



1. Mai = Sonntag

Es bleibt dabei – der Sonntag ist frei!

Arbeitshilfe zum Tag der Arbeit 2011
mit Materialien für Gottesdienste und Aktionen
zum Thema sozialverträgliche
Arbeitszeiten und Sonntagsschutz

KDA

Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt
Arbeitsgemeinschaft
in der EKD

Liebe Leserin, lieber Leser,

in diesem Jahr fällt der 1. Mai auf einen Sonntag. Für uns ein Anlass zu fragen: Ist der Sonntag noch zu retten? Wie können wir uns selbst über seinen Sinn, seine Gestaltung und seine lebensfördernden Möglichkeiten klar werden?

Leben ist mehr als Arbeit. Dafür ist der Sonntag ein Symbol. Über Jahrhunderte hinweg hat sich der Sonntag als allgemeiner Besinnungs-, Begegnungs- und Ruhetag bewährt und bestimmt den Lebensrhythmus der Menschen. Er ist der einzige Tag der Woche, der sich ökonomisch nicht rechnen muss. Er ist um der Menschen willen da.

In unserer hochkomplexen Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft, in der Produktion und Konsum nicht mehr durch Tages- oder Jahreszeiten natürliche Unterbrechungen erfahren, ist der Sonntag als Taktgeber und Regulativ zunehmend nicht mehr erkennbar. Heute scheint Zeit nur noch Geld zu sein. Arbeits- und Produktionszeiten verteilen sich auf alle 365 Tage im Jahr. Mit zunehmender Sonntagsarbeit sind wir auf dem besten Wege, eine Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft zu werden. In dem ewigen Kreislauf von Konsumieren und Produzieren unterscheiden sich Tag und Nacht, Werktag und Sonntag kaum von einander und vermischen sich zu einem grauen Einerlei.

Eine so strukturierte Gesellschaft verliert auf Dauer ihren Zusammenhalt, weil sich Menschen nicht mehr zweckfrei begegnen können und sich zivilgesellschaftliche Kräfte nicht mehr vernetzen lassen. Der Trend ist eindeutig. Durch immer neue Ausnahmeregelungen müssen immer mehr Menschen sonntags arbeiten.

Die Beiträge in dieser Broschüre wollen das Nachdenken und die öffentliche Diskussion über den Sonntag und seine Gestaltung anregen und vertiefen, damit auch in Zukunft das Wochenende und insbesondere der Sonntag als Ruhetag für die Mehrheit unserer Bevölkerung erhalten bleibt. Denn erhalten lässt sich der Sonntag nur, wenn wir für ihn eintreten und ihn für uns nutzen – als Zeit, die uns geschenkt ist.



Peter Janowski

Pfarrer, Vorsitzender des Kirchlichen Dienstes
in der Arbeitswelt der EKD

Inhalt

Zum Thema

Wem gehört die Zeit?		Das Bundesverfassungsgericht stärkt den Sonntagsschutz	18
Den Zeiträubern eine Grenze setzen	4	Freizügigkeit am Europäischen Arbeitsmarkt – Chance oder Bedrohung?	20

Gottesdienstbaukasten

Was ist Gute Arbeit?		12 gute Gründe für den freien Sonntag	21
Predigt zu Johannes 21,1–14	6	Der Beitrag der Religion(en) zu einer menschenwürdigen Arbeit	22
Der Sonntag – ein Geschenk des Himmels		Erste europäische Konferenz zum Schutz des arbeitsfreien Sonntagsdt	24
Predigtsskizze zu Amos 8,4–7 und 10	8		
Liturgische Elemente	10		
Du sollst den Feiertag heiligen!		Aus der Praxis	
Dialog-Baustein in einem Gottesdienst	12	Miteinander für die Sonntagsruhe	25
Was kostet uns der (Verlust des) Sonntag?		Ein Toaster im Haushalt reicht!	
Redeentwurf	14	Interview	26

Hintergrund

Auf dem Weg in die Rund-um-die-Uhr Gesellschaft?	16	Geschichten, Gedichte und Zitate	28
		Literaturtipps und Internetlinks	30
		Impressum	31



Grußwort des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland

Präses Nikolaus Schneider

Der „Tag der Arbeit“ ein Sonntag? Der Sonntag ein Tag der Arbeit? Diese Fragen in ihrem Spannungsverhältnis und mit all ihren Facetten kommen in den Blick, wenn, wie in diesem Jahr, der 1. Mai, an dem der „Tag der Arbeit“ begangen und gesetzlich geschützt gefeiert wird, auf einen Sonntag fällt. Damit ist ein aktuelles Thema angesprochen, bei dem Kirchen und Gewerkschaften das gleiche Ziel verfolgen. Es geht darum, die Sonntagsruhe zu schützen und darum, die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen gerade an Sonntagen zu sichern und zu verbessern.

Das Bundesverfassungsgericht hat im Dezember 2009 auf kirchliche Verfassungsbeschwerde hin eine Grundsatzentscheidung zum Schutz des Sonntags getroffen. Die Umsetzung dieser Entscheidung in den Bundesländern ist nicht einfach. Kirchen und Gewerkschaften bleiben aufgefordert, hier aufmerksam zu sein und darauf hinzuwirken, dass der Schutz des Sonntags gesichert bleibt.

Die Evangelische Kirche in Deutschland weiß den KDA in diesem Bemühen als einen engagierten Akteur an ihrer Seite. Er ist ein Träger der „Allianz für den freien Sonntag“, einem bundesweiten Netzwerk vielfältiger Akteure aus Kirchen und Gewerkschaften. Diese Allianz hat die Kirchen bereits bei ihrer Verfassungsbeschwerde gegen die Aushöhlung des Sonntagsschutzes unterstützt. Wenn nun der 1. Mai 2011, der „Tag der Arbeit“, auf einen Sonntag fällt, so ist dies ein guter Anlass, sich an die gemeinsame Aufgabe zu erinnern, sicherzustellen, dass der Sonntag nicht zu einem Tag der Arbeit wird. Ich wünsche allen Bemühungen, die sich dieser Aufgabe annehmen, Gottes Segen.



Grußwort des Bundesvorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes

Michael Sommer

Deutschland scheint die Wirtschafts- und Finanzkrise besser überstanden zu haben als andere Staaten. Die guten Wirtschaftsdaten und das Ausbleiben eines dramatischen Einbruchs des Arbeitsmarktes dürfen jedoch nicht darüber hinweg täuschen, dass die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen in Deutschland weiterhin durch ein hohes Maß an Unsicherheit geprägt sind.

Teilzeitarbeit, Leiharbeit, Mini- und Midijobs, Altersteilzeit sowie Telearbeit und neue Selbständigkeit haben zu einem deutlichen Rückgang des Normalarbeitsverhältnisses und zu massiver Zunahme nicht Existenz sichernder Erwerbsarbeit geführt. Hinzu kommt eine neue Leistungspolitik in den Unternehmen, aber auch in öffentlichen Verwaltungen, mit der das Konkurrenzprinzip des Marktes verbetrieblicht wird. Besonders deutlich wird die Verlagerung der Verantwortung der Unternehmen auf die Erwerbstätigen bei den sogenannten Randbelegschaften, den Leiharbeiterinnen und -arbeitern, befristeten Beschäftigten, Werkvertragsnehmern und Praktikanten. Diese wachsenden Gruppen sind aus der unternehmerischen Verantwortung teilweise bis weitestgehend ausgeklammert – mit weitreichenden Konsequenzen für den Arbeits- und Gesundheitsschutz, die Weiterbildung, die Mitbestimmung, die Innovationsfähigkeit und die Unternehmenskultur.

Mit dieser Entwicklung in der Arbeitswelt schreitet die Vermarktlichung der Lebenswelt voran. Verlängerte Ladenöffnungszeiten und die Aufweichung des Sonntagschutzes führen nicht nur zu verschlechterten Arbeitsbedingungen, sondern haben weitreichende negative Folgen für das soziale Leben. Der DGB weiß sich mit dem KDA einig, sich gegen eine voranschreitende Kommerzialisierung des gesellschaftlichen Miteinanders zu engagieren. Für den DGB ist es das Mindeste, sich weiterhin für faire Löhne, gute Arbeit und soziale Sicherheit einzusetzen. Diese Zielsetzung wird im Zentrum des 1. Mai 2011 stehen. Ich freue mich, dass sich der KDA, wie schon in den vergangenen Jahren, daran aktiv beteiligt.



Wem gehört die Zeit? – Den Zeiträubern eine Grenze setzen

Wir müssen nüchtern eingestehen: Wir haben den bisherigen Kampf um den Sonntag verloren. Ein fürchterlicher Rückschritt ist eingetreten. Die legendäre Kampagne der IG Metall Anfang der 60er Jahre mit dem Motto „Vati gehört samstags mir“ hatte eine Epoche der Arbeitszeitverkürzung angestoßen: mehr Urlaub, die Fünf-Tage-Woche, die 35-Stunden-Woche.

Dieser Prozess der Arbeitszeitverkürzung ist umgedreht worden: 1987 verlangten die Unternehmen erstmals, den gesetzlichen Sonntagsschutz zu lockern. 2003 erfolgte die Freigabe von vier verkaufsoffenen Sonn- und Feiertage pro Jahr. 2006 hat der Bundestag die Gesetzgebungskompetenz in Sachen Ladenschluss an die Länder übertragen. Hessen hat die schärfste Deregulierung der Zeit durchgesetzt: von Montag 0:00 h bis Samstag 24:00h und spricht scheinheilig davon, den Sonntag zu schützen. Jetzt steht die Arbeitszeitverlängerung auf der Tagesordnung: Der Buß- und Bettag wurde zum Arbeitstag, die Wochenarbeitszeiten fransen aus, der Samstag ist

längst verloren, die Nacharbeit nimmt dramatisch zu und der Sonntagsschutz leidet unter Auszehrung. In Zukunft werde die 43- bis 45-Stunden-Woche aber für immer mehr Menschen zur Normalität werden, so der Direktor des Instituts der Deutschen Wirtschaft, Michael Hüther. Die Arbeitgeber geben aber im wahrsten Sinn des Wortes keine Ruhe.

Feiertage sind nicht gottgeben, sondern uns übergeben

Es ist gar nicht so, dass eine jahrhundertalte Tradition des freien Sonntags erst jetzt unter Druck geraten würde und jetzt verteidigt werden müsste. Als sich in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Industrialisierung immer mehr durchsetzte, fiel nach und nach auch dieser arbeitsfreie Sonntag. Die erste Denkschrift der Inneren Mission aus dem Jahr 1854 forderte die Wiedereinführung des bereits verdrängten Sonntags. Es dauerte bis 1891, als ein Arbeiterschutzgesetz in Kraft trat, das neben Bestimmungen zum Betriebsschutz und zur Arbeitsaufsicht auch die Sonntagsruhe wieder einführte. Zehn Jahre später

wurde das erste Ladenschlussgesetz am 1. Oktober 1900 eingeführt. Das zeigt: Der freie Sonntag ist eine Errungenschaft der modernen Zeit und musste mühselig erkämpft werden. Die Errungenschaft des freien Sonntags steht abermals zur Disposition – und mit ihm der Sozialstaat.

Erkenntnis 1: *Der Sonntag war schon einmal verschwunden und musste wieder erkämpft werden. Der Sonntagschutz ist Teil der modernen Sozialstaatsentwicklung. Der freie Sonntag ist eine kulturelle und zivilisatorische Errungenschaft, die abermals zur Disposition steht. Wer heute den Sonntag aushöhlt, der baut den Sozialstaat ab.*

Wir brauchen eine gesellschaftliche Bewegung, die dafür sorgt, dass die Sonn- und Feiertage erhalten bleiben. Der freie Sonntag musste erkämpft werden wie der Rechts- und Sozialstaat auch. Erst eine Koalition von Kirchen und Gewerkschaften war stark genug, das Humanum einer freien Zeit als Teil der sozialstaatlichen Entwicklung politisch durchzusetzen. Die Begründung im Grundgesetz spiegelt diese erfolgreiche Koalition im Kampf für den Sonntagschutz mit der Formel wieder: „Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung“ (Art. 140, GG).

Erkenntnis 2: *Wenn Kirchen und Gewerkschaften nicht gemeinsam für den Erhalt des Samstags, des Sonntags und weitere Arbeitszeitverkürzung kämpfen, werden sie am Ende beide als Verlierer dastehen.*

Wir leben in einer Kultur des Konsumismus. Konsumieren wird zum Lebensziel und zu einem Event. Dann kommen Familien wie zu einem Familienerlebnis am Sonntag in die Shoppingcenter. Der Konsumismus hat nicht nur eine glitzernde Vorderfassade sondern auch seine Rückseite. Der Sonntag soll das Rad der Dienstleistungsgesellschaft in Schwung bringen. Die Kosten dafür haben die Beschäftigten mit schlechten Arbeitsbedingungen zu zahlen: Teilzeitarbeit, 400-Euro-Jobs, befristete Arbeit. Wer aber seinen Beitrag zur Umsatzsteigerung gar nicht leisten kann, der wird ausgeschlossen: Das sind die Armen, die Hartz-IV-Empfänger. Für sie gibt es Sozialkaufhäuser und Tafeln, wo die Waren, bevor

sie entsorgt würden, noch Verwendung finden ...

Erkenntnis 3: *Der Konsumismus findet auf dem Rücken derer statt, die gezwungen sind, sich mit ihrer Lebenszeit den Konsumwünschen der „Konsumbürger“ unterzuordnen.*

Der Druck auf den Sonntag ist ein Doppelangriff: Er zerstört die Kultur und baut sozialstaatliche Errungenschaften ab. Beim Kampf um den Sonntag geht es um einen Zielkonflikt zwischen den religiösen, kulturellen und sozialen Gesichtspunkte auf der einen und wirtschaftlichen Erwägungen auf der anderen Seite. Der Sonntag ist gerade dadurch Sonntag, dass er nichts kostet und nichts bringt. Er hat eine Währung, die nicht an der Börse taxiert und in Geld eingetauscht werden kann, denn kulturelle und soziale Errungenschaften stehen nicht auf einer Ebene mit ökonomischen Interessen. Der Sonntag ist eine ökonomiefreie und unbewirtschaftete Zeit. Können wir uns den Sonntag noch leisten oder lassen die Ladenschlusszeiten möglichen Umsatz entgehen? Wer fragt, ob wir uns den Sonntag oder den Sozialstaat noch leisten können glaubt, ein kulturelles oder soziales Gut verrechnen zu können. Vielleicht besteht die größte Gefahr für den Sonntag darin, wenn man nicht mehr davon weiß, dass kulturelle Werte und ökonomische Güter nicht zum gegenseitigen Tausch zur Verfügung stehen.

Erkenntnis 4: *Der Kampf um den Sonntag muss aus der Sonntagsfrage herausreten. Der versprochene Wohlstand und Reichtum macht arm: Mitten im anwachsenden Reichtum sind wir so arm dran, dass wir sogar kulturelle Werte der Feiertagskultur für das Immer-Mehr-Haben-Wollen opfern.*

Feiertage zeigen, was in der Gesellschaft wichtig ist und geben Auskunft darüber, wer das Sagen hat in einer Gesellschaft. Deshalb geht es im Kampf um den erwerbsfreien Sonntag um eine Machtfrage: Wem gehört die Zeit meines Lebens und unserer gemeinsamen Lebenszeit?

Prof. Dr. Franz Segbers
apl. Professor für Sozialethik
Universität Marburg

Was ist Gute Arbeit?

Predigt zu Johannes 21,1–14

Was ist Gute Arbeit? Am Sonntag und zugleich 1. Mai als Tag der Arbeit könnten wir die Arbeit neu wahrnehmen: als Teilhabe aller Menschen an auskömmlicher Arbeit und am gerechten Genuss der Früchte des Lebens aus Gott.

Wenn wir hier der Arbeits-Geschichte Jesu und seiner Mit-Arbeitenden als Fischer am See begegnen, können wir zu diesem Verständnis von Arbeit gelangen: Zu Guter Arbeit als Teilhabe aller am Ertrag – in Gottes Namen!

Jesus zeigt sich in der Arbeitswelt

(Verse 1–2)

Menschen sind durch ihre Arbeit zusammen. Nicht weil sie einander so toll finden oder Freunde sind, sondern weil gemeinsame Arbeit die Ernährung aller ermöglicht und darum lebensnotwendig ist. Fast alle von uns sind heute sehr fern davon, wo und wie unsere Nahrung gewonnen wird. Nur wenn Gefährdungen der Nahrungsketten durch Skandale in das Bewusstsein der Öffentlichkeit treten, kann für kurze Zeit manchem dämmern, was wäre, wenn es morgen nichts mehr in den Läden zu kaufen gäbe? Um die Versorgung aller zu gewährleisten, stellt sich also die Frage: Wie sieht Gute Arbeit aus?

An Gottes Segen ist alles gelegen

(Verse 3–5)

Petrus und seine Kollegen begeben sich an die Arbeit. Um des gemeinsamen Ertrags willen.

Was ist demgegenüber oft die Motivation bei uns zur Arbeit und für beruflichen Erfolg? Unser persönlicher Gewinn und der eigene Vorteil? Der auferstandene Jesus erinnert dagegen an Gute Arbeit als Mit-Teilung des Lebens in Gottes Namen für den Nächsten wie für uns.

Glaube und Gute Arbeit

(Verse 6–7)

Aus dem Mangel wird Fülle aufs Wort – durch Jesus: „Werft zur Rechten die Netze aus!“ Allein auf Hoffnung hin handeln seine Jünger – und erleben so ihren gemeinsamen Ertrag.

Sehen wir auf unsere Arbeitswelt, so fragt sich: Wie gehen wir mit unserem beruflichen Erfolg um? Sind wir stolz allein auf unsere Leistung – und vergessen, auf wie vielen Schultern jeglicher Ertrag beruht?

Ob wir – in Wirtschaft, Politik und Kirche – bereit sind, den Beitrag anderer am Erfolg zu würdigen und ihn miteinander zu teilen oder nicht, das entscheidet sich: hier durch Jesu Wort als Gute Arbeit – in Gottes Namen. In unserer Gesellschaft steht leider bisher außer Frage, dass Unternehmen ihre Gewinne einfahren, ohne den Beschäftigten einen nennenswerten Anteil daran in Form höherer Löhne zu geben. Und ebenso wenig scheinen Kapitaleigner und Unternehmensleitungen bereit zuzugeben, dass sich die Rettung ihrer Unternehmen den gewaltigen Staatszuschüssen aus dem Ertrag der Arbeitenden und Beschäftigten verdankt.

Die Jünger Jesu erkennen jedoch als Mit-Arbeitende an Gottes Schöpfung, wem sie den unverhofften Ertrag ihrer Arbeit verdanken. Und hier kennt der, den man später den „Fels der Kirche“ nennen wird, keinen Dünkel. Petrus hat keine Chefallüren. Statt als Boss seine Untergebenen zu mobben und anderen die dreckige Arbeit anzuschaffen, springt er selbst höchst persönlich ins kalte Wasser. Und zieht den Ertrag an Land.

Jede/r ist wertvoll als Mitarbeiter/in

(Verse 8–9)

So zeigt die Arbeits-Geschichte Jesu: Gute Arbeit bringt gemeinsamen Ertrag für alle!

Viel ist heute vom Vorbild der Eliten die Rede – auch in der Kirche; wenig aber davon, inwiefern die „Ackermänner“ hierzulande mehr leisten als eine Alleinerziehende, eine Reinigungskraft mit mehreren Jobs oder ein Hartz-IV-Aufstocker, der im strömenden Regen die Wochenblätter von Haustür zu Haustür trägt, um ein paar Euro mehr zu verdienen, damit er seinen Kindern die nötigen Schulsachen kaufen kann?



Die Jünger Jesu als Mit-Arbeiter an Gottes Schöpfung wissen dagegen die Arbeit ihres Kollegen Petrus hier richtig zu deuten: Einer für alle – alle für einen.

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen

(Verse 10–11)

In der Solidarität gemeinsam Arbeitender findet Petrus die Kraft, den Ertrag für alle an Land zu ziehen. Und er rechnet das Gemeinsame ihrer Arbeit zusammen. So bringt durch Jesu Wort die Gute Arbeit der Jünger jenen Ertrag hervor, der allen zuteil werden kann – in Gottes Namen. Dieses Netz besteht die Zerreißprobe. Da geschieht kein Ausschluss aus der Arbeits-Gemeinschaft, keine Zumutung schlecht bezahlter Leiharbeit und billiger Ein-Euro-Jobs. Durch Jesus wird hier niemand an den Rand gedrängt. Alle – die großen wie die kleinen Fische – sind im großen Netz der Güte Gottes in Hülle und Fülle zusammen. So lädt Jesus seine Jünger/innen ein zur Teilhabe am Guten – hier und jetzt.

Mahl-Zeit! Auf dass alle satt werden

(Verse 12–13)

An der Tafel Jesu gibt es also keine Kluft zwischen solchen, deren Tische sich biegen vor Fülle oder die ihre Reichtümer auf Auslandskonten transferieren, und denjenigen, deren Weniges an Bedarf nicht einmal mehr die Tafeln der Gemeinwesenarbeit decken können. Vielmehr: in Gottes

Reich ist der Ertrag für alle bestimmt, und niemand hat das Recht, andere vom Tisch zu verweisen.

Der gute Arbeit-Geber zeigt sich gerecht in Gottes Namen

(Vers 14)

Gottes Wirken zeigt sich in Guter Arbeit für alle und ermöglicht einen Ertrag, der teilbar wird. Weil Jesus Anteil gibt am Guten allen gegenüber.

Damit ist in seiner Nachfolge für unsere Gegenwart gesagt, dass aus Guter Arbeit in Gottes Namen jeder Frau und jedem Mann ein auskömmlicher Lohn zusteht. Und so stellt es auch keinen Sündenfall dar, dass Kirche sich einsetzt für Mindestlohn und menschenwürdige Arbeit. Denn mitten im Alltag und in der Arbeit begegnet Menschen durch Jesu Wort Gott als die gute Gabe des Lebens. Dazu sind alle eingeladen: zur Teilhabe am Ertrag aus Guter Arbeit – in Gottes Namen.

Amen.

Dr. theol. Roland Pelikan
Sozialpfarrer
KDA Bayern



Der Sonntag – ein Geschenk des Himmels oder

Wann ist endlich der Sabbat vorüber, damit wir wieder verkaufen können?

Predigtsskizze zu Amos 8,4–7 und 10

Heute feiern wir den Sonntag, den Tag der Auferstehung, den Protesttag gegen den Tod. Und wir feiern den 1. Mai, den Tag der Arbeit, den Protesttag für ein gutes Leben. Wir feiern Quasimodogeniti, das ist der altertümliche lateinische Name für diesen ersten Sonntag nach Ostern. Und er bedeutet: wir dürfen uns nach Ostern fühlen „wie die neu geborenen Kinder“.

Wir wissen: Kinder wollen leben, sie brauchen ihr Auskommen, sie brauchen Zuwendung und sie brauchen die Aussicht auf eine gute Zukunft. Natürlich gilt das auch für Erwachsene. Genau dies formuliert der Deutsche Gewerkschaftsbund mit seinem Motto für den heutigen Tag: „Das ist das Mindeste – Faire Löhne, Gute Arbeit, Soziale Sicherheit“. Darum berühren sich am heutigen Sonn- und Feiertag Himmel und Erde. Und das soll nicht nur heute so sein: das können wir mitnehmen von diesem Tag.

Eigentlich ist das gar nicht so schwer: im wöchentlichen Rhythmus werden wir daran erinnert. Jeder Sonntag erzählt uns davon, weil jeder Sonntag ein Geschenk des Himmels ist. Der Sonntag ist zum Loslassen da, zum Feiern und Bei-sich-selbst-sein; für Muße, Quatsch und Freundschaft; für Familie, Gottesdienst, Kinder und Tollerei; für Kunst, Musik und Sich-fallen-lassen. Am Sonntag sollen wir uns nicht einwickeln, nicht unterdrücken oder benutzen lassen. Darum hat schon das alte Volk Israel keine Geschäfte erlaubt und keine Arbeit am Sabbat und an Feiertagen.

Dabei wissen wir: immer gibt es auch starke Kräfte, die uns den Himmel auf Erden gründlich vermiesen. „Zeit ist Geld“, so sagen sie. Und unsere Arbeitskraft wollen sie möglichst rund um die Uhr. Sie bezahlen schlecht und fordern ihr Geld durch unseren Konsum gnadenlos wieder zurück. Darum erziehen sie uns zu Geldausgebern und Konsumenten. Sogar am

Sonntag haben sie nur den Profit im Kopf. Sie wollen verkaufen und Geschäfte machen und verwandeln so den Himmel zur Hölle.

Ja, es ist die Hölle, wenn eine Gesellschaft dabei ist, die letzten noch verbliebenen Fenster gemeinsamer Ruhezeiten dicht zu machen. Es ist die Hölle, wenn eine Gemeinschaft ihre soziale Mitte verliert und nicht mehr zur Ruhe kommt, weil sie der Religion des Geldes verfallen ist. Klarsichtig erkannt hat das schon der Prophet Amos aus dem Alten Testament unserer Bibel. Mit einer zornigen Rede wendet er sich im 8. Jahrhundert v. Chr. an die Reichen und an die schrankenlosen und betrügerischen Geschäftemacher:

„Hört dies, die ihr den Armen zertretet, um die Bedürftigen des Landes zu beseitigen, die ihr sagt: Wann geht der Neumond vorüber, damit wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, damit wir Kornsäcke öffnen, damit wir den Messbecher verkleinern und das Silbergewicht vergrößern, und die Waage fälschen, die schon gefälscht ist, um die Hilflosen zu kaufen für Kleingeld und die Armen für ein Paar Sandalen. Auch den Getreideabfall verkaufen wir! Gott schwört angesichts der Arroganz Jakobs: Ich werde alle ihre Taten niemals vergessen.“
(Amos 8, 4–7)*

Die Rede des Amos ist anklagend, hart und erschreckend aktuell. Er redet zu denen, die Arme zertreten und Bedürftige beseitigen. Und das sind die Gleichen, die ihren Profit auch noch zu den heiligen Zeiten der Festtage machen wollen. Das heißt ganz aktuell für uns heute: Sozialstaat und Sonntagschutz sind zwei Seiten einer Medaille. Denn arbeitsfreie Zeiten hebeln das Gesetz des Stärkeren aus. Darum markiert der biblische Sabbat und Feiertag deutlich die Grenze zur Ausbeutung und zum Diktat des Profits.

Kannte etwa Amos schon die juristischen Tricks, mit denen heute allenthalben in Deutschland Verkaufsveranstaltungen an

Sonntagen ermöglicht werden? Oder waren ihm bereits die scheinheiligen Argumente bekannt, mit denen Feste erfunden werden, damit die Öffnung der Läden zu den geltenden Gesetzen passend gemacht werden? Wenn es nämlich darum geht, Profite zu steigern, gibt es offensichtlich kein Halten mehr. Nur kollektives Innehalten kann hier noch helfen. Darum ist der Sonntag schlicht unersetzlich. Denn ein Stück vom Himmel kommt am arbeitsfreien Sonntag zur Erde.

Von Betrug spricht Amos, vom Fälschen der Waagen. Heute macht man das subtiler: man verkleinert unmerklich den Inhalt der Packungen. Auch dass sich noch Abfälle verkaufen lassen, kennen wir gut – bis hin zum Dioxin in Futtermitteln. Und dass der Preis für die Arbeit zum Kleingeld wird, gilt heute nicht länger nur in Lateinamerika. Das wird zur bitteren Erfahrung von immer mehr Menschen in unserem Land. „Die Hilflosen kauft ihr mit Kleingeld“ – so redet Amos zu den Geschäftemachern, die der Gier verfallen sind. Und dann redet er weiter. Er redet über die Folgen. Er redet über Gott, der in das Geschehen eingreift:

„Ich werde eure Feste in Trauerfeiern verwandeln und alle eure Lieder in eine Totenklage; Ich bringe auf alle Hüften ein Sackgewand und auf jeden Kopf eine Glatze; Ich mache es wie die Trauer um ein einziges Kind und die Zukunft zu einer bitteren Zeit.“
(Amos 8, 10)*

Ja, es ist wahr: Menschen können die Erde zur Hölle machen und in eine bittere Zukunft taumeln. Wir können aber auch den Tanz beenden, indem wir Ruhe geben und den Sonntag als Geschenk des Himmels verstehen. Doch damit müssen wir auf der Erde beginnen: durch unseren Einsatz für soziale Sicherheit, gute Arbeit und faire Löhne.

Martin Huhn
Industrie- und Sozialpfarrer
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden

*Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache

Liturgische Elemente

Gottesdienst, Gebete, Kyrie

Herr Jesus Christus,
 der Sonntag gibt jeder Woche Rhythmus,
 Struktur und ein Stück Freiheit.
 Mit der Gefährdung des Sonntags setzen
 wir ein wertvolles Geschenk aufs Spiel.
 Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage!
 Herr, erbarme dich.
 Es gibt auch Menschen, die Angst haben
 vor dem Sonntag.
 Sie fürchten statt der Ruhe Langeweile,
 statt Einkehr Einsamkeit, statt Besinnung
 innere Leere.
 Christus, erbarme dich.
 Der Sonntag ist der Tag der Gemeinschaft,
 ob im gemeinsamen Gottesdienst, in der
 Familie oder mit Freunden.
 Hier finden wir die Chance, nicht die Zeit
 zu vertreiben,
 sondern sie zu füllen mit intensivem Leben.
 Herr, erbarme dich.
 Der Herr erbarme sich unser.
 Er vergebe uns, wo wir gleichgültig und
 egoistisch waren.
 Er stärke und ermutige uns, unseren
 Glauben zu leben – jeden Werktag und
 jeden Sonntag.
Amen.

Aus: Aktionsheft „Allianz für den freien Sonntag“

Fürbittengebet

Gott, du bist unsere Zuversicht und unser
 Mut beim Arbeiten und beim Feiern:
 Wir bitten für unsere *Gesellschaft* und für
 alle, die in ihr tätig sind,
 in der Familie und im Geschäftsleben, in
 Industrie und Landwirtschaft,
 in den Dienstleistungsbetrieben, Behörden
 und Ämtern, in der Politik und wo immer
 es sei:
 dass alle Arbeit von Gott gesegnet sei und
 uns und anderen helfe,
 sinnvoll, erfüllt und menschenwürdig zu leben.
 ■ **Gemeinde: Gott, erhöre uns.**

Wir bitten für die *Männer und Frauen in
 der Arbeitswelt*,
 die sich für den Dienst als Betriebs- und
 Personalräte zur Verfügung stellen

und dabei Kraft, Zeit und Phantasie
 einbringen,
 dass sie gewissenhaft und mutig
 Gerechtigkeit suchen
 und für ihre Kolleginnen und Kollegen
 eintreten.

■ **Gemeinde: Gott, erhöre uns.**

Wir bitten für die *Gewerkschafterinnen
 und Gewerkschafter*,
 dass sie in ihrem Eintreten für Gerechtigkeit
 und menschengerechte Arbeitsbedingungen
 auch in schwierigen wirtschaftlichen Zeiten
 nicht den Mut verlieren.

■ **Gemeinde: Gott, erhöre uns.**

Wir bitten für die *Arbeitgeberinnen und
 Arbeitgeber*,
 dass ihnen stets bewusst ist,
 dass die Verfügung über Eigentum und
 Kapital eine Verpflichtung mit sich bringt,
 dass sie bei all ihren Planungen und
 Entscheidungen
 das Wohl der Beschäftigten nicht aus den
 Augen verlieren.

■ **Gemeinde: Gott, erhöre uns.**

Wir bitten für die *Menschen, die von Er-
 werbslosigkeit bedroht oder betroffen sind*,
 dass sie ihr Selbstwertgefühl und ihren
 Mut nicht verlieren
 und dass sie Arbeit finden und jenen
 politischen Respekt, der ihnen gebührt.
 Und wir bitten für ihre Familien,
 dass sie die Kraft haben, dies nicht als
 Makel zu empfinden,
 sondern als Abschnitt einer besonderen
 Belastung und Herausforderung.
 ■ **Gemeinde: Gott, erhöre uns.**
Amen.

Lieder

Komm, Herr, segne uns
 Bewahre uns Gott
 Sonne der Gerechtigkeit
 Brich mit den Hungrigen dein Brot
 Gott gab uns Atem, damit wir leben
 Lobet den Herren, all, die ihn ehren
 In Gottes Namen fang ich an
 Bewahre uns Gott
 Herr, wir bitten: Komm und segne uns

Segen

Wir gehen aus der Ruhe in die neue Woche und bitten Gott um seinen Segen: Gott, segne und behüte uns dort, wo wir arbeiten in Industrie und Verwaltung, Handel und Handwerk und Dienstleistung. Herr, lass dein Angesicht über uns leuchten dort, wo wir zuhause sind: in unseren Familien, bei Freunden und Nachbarn.

Gott, sei uns gnädig dort, wo wir uns engagieren in Kirche und Gesellschaft für deine gute Botschaft.

Gott, erhebe dein Angesicht auf uns und gib uns Frieden.

Zeig uns, dass unser Leben mehr ist als alles, was wir daraus machen können.

Du, Gott, bist unser Friede.

Amen.

Aus: Aktionsheft „Allianz für den freien Sonntag“

Feierabend

Endlich abgelöst für ein paar Minuten
die Füße schmerzen
der Rücken verspannt

Die Augen schließen
die Bilder bleiben
die Schlange voller Wagen
das Piepsen der Scanner

Schönen Feierabend hatte eine Kundin
gesagt
nett gemeint

Lieber Gott ich möchte aussteigen
Strand auf Teneriffa
Gouda im Sonderangebot
hat Florian Mathe geschafft

Lieber Gott hilf mir
noch zwei Stunden
hoffentlich kriege ich den früheren Bus

Klaus hat gekocht
Silke wird schon schlafen
Sie lächelt im Schlaf

Nur noch zwei Stunden
meine Familie
ich habe Arbeit Gott sei Dank

Martin Huhn, in: Gott in vielen Stimmen.
Mannheim 2001

Nimm den Sonntag als ein Fest

Nimm den Sonntag als ein Fest:
Trage immer saubere Kleider
und spreng Parfüm auf Dein Haar!
Genieße den Tag mit dem Menschen,
den Du liebst,
solange er dauert ...
Gott hat dir diesen Tag unter der Sonne
geschenkt.

Martina Spohr:
frei nach Prediger 9,8–9, Die Bibel

Alles hat seine Zeit

Alles hat seine Zeit
und alles Vorhaben unter dem Himmel seine
Stunde
Arbeiten hat seine Zeit; Ausruhen von der
Arbeit hat seine Zeit;
Schaffen hat seine Zeit; sich am Geschaffenen
freuen hat seine Zeit;
Funktionieren hat seine Zeit;
Visionieren hat seine Zeit;
Wissen anwenden hat seine Zeit;
neues Wissen lernen hat seine Zeit;

Wachsein hat seine Zeit; Schlafen hat seine
Zeit;
Eiligsein hat seine Zeit; Müßigsein hat seine
Zeit;
Weckerklingeln hat seine Zeit;
Von-der-Sonne-geweckt-werden hat seine
Zeit;
Zeitung lesen hat seine Zeit; Gedichte lesen
hat seine Zeit;

Der Arbeitsweg hat seine Zeit;
Ins-Blaue-fahren hat seine Zeit;
Der Blaumann hat seine Zeit;
der Sonntagsanzug hat seine Zeit;
Der weiße Kittel hat seine Zeit;
das Sonntagskostüm hat seine Zeit;
Das Kino hat seine Zeit; das Theater hat seine
Zeit;

Das Eis am Stil hat seine Zeit;
der Cafèhausbesuch hat seine Zeit;
Das Morgenmüsli hat seine Zeit;
der Sonntagsbrunch hat seine Zeit;
Auf den Verkehr achten hat seine Zeit;
in die Luft gucken hat seine Zeit;
Mit beiden Beinen auf dem Boden stehen hat
seine Zeit;
die Beine baumeln lassen hat seine Zeit.

Der Alltag hat seine Zeit; der Sonntag hat
seine Zeit?
Der Alltag hat seine Zeit; der Sonntag braucht
unseren Schutz ...
Der Alltag hat seine Zeit; wir brauchen die Zeit
am Sonntag!

Martina Spohr:
frei nach Prediger 3,1–11, Die Bibel

Du sollst den Feiertag heiligen!

Dialog-Baustein in einem Gottesdienst zum Thema Feiertagsheiligung

Der/die Pfarrer/in verliest das 3. Gebot: „Du sollst den Feiertag heiligen“ und „Gedenke des Sabbattages, dass du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. Denn in sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der Herr den Sabbat und heiligte ihn.“ Er/Sie will mit seiner/ihrer Rede fortfahren ...

Pfarrer/in: Liebe Gemeinde...

Gemeindemitglied (*steht auf und fällt ihm/ihr ins Wort*): Entschuldigung Herr/ Frau Pfarrer/in, dass ich reinplatze. Aber mir ist nicht ganz klar, was das eigentlich heißt „den Feiertag heiligen“?

Pfarrer/in: „Heiligen“ bedeutet soviel wie etwas von den gewöhnlichen Dingen unterscheiden, ihm eine besondere Bedeutung geben. „Den Feiertag heiligen“ bedeutet demnach das Besondere eines solchen Tages zu würdigen. Für jeden einzelnen Menschen und damit für die gesamte Gesellschaft ist es wichtig, solche Zeiten der Ruhe und Besinnung zu haben, um sich zum Beispiel zu vergewissern, ob der beschrittene Weg noch der Richtige ist – zum Wohle für sich selbst und für andere – und gegebenenfalls auch die Richtung zu wechseln ...

Gemeindemitglied: Dann wäre es ja ein richtiges Drama, wenn wir solche Tage nicht mehr zur Verfügung hätten – wo diese Besinnung doch so wichtig ist ...

Pfarrer/in: Ja, das wäre in der Tat sehr traurig! Und damit sind nicht nur unsere bekannten Feiertage gemeint. Ich habe ja zu Beginn vorgelesen, dass der siebte Tag, der Sabbat – das ist in unserer

christlichen Tradition der Sonntag – geheiligt werden soll ... Unser Sonntag ist also auch solch ein Feiertag. Er kehrt in einem festen Rhythmus wöchentlich wieder. Der Sonntag ist DER Feiertag überhaupt.

Gemeindemitglied: Das heißt ja, wir können ganz regelmäßig in uns gehen, uns ausruhen und besinnen?

Pfarrer/in: Ja, das heißt es. Der Alltag braucht ganz andere Fähigkeiten von uns Menschen als der Feiertag. Zum Alltag z. B. gehört die Arbeit. Es zählen Selbstkontrolle, Sachlichkeit, Genauigkeit, Sorgfalt, Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit. Ganz andere Fähigkeiten hingegen gehören zum Sonntag. Hier wird gebraucht, was der Alltag zurückdrängt: Gefühle, Gemüt, Ergriffenheit, Feiern, Freiheit, Wahrnehmen der Schönheit und der Fülle des Lebens. Unser Bewusstsein und unser Denken hat die Möglichkeit, über das Praktische und Nützliche hinauszuwachsen. Unser Blick weitet sich ... Und das ist wahrlich ein Fest!

Gemeindemitglied: Also, ich muss sagen, über diese Bedeutung des Sonntags habe ich noch nie so richtig nachgedacht. Aber jetzt finde ich es eigentlich umso erschreckender, dass dieser unentbehrliche Tag immer wieder im Gespräch ist, wenn es um Ladenöffnungszeiten geht. Meine Güte, da steht ja ganz schön was auf dem Spiel ...

Pfarrer/in: Ja, da haben Sie recht. Aber leider ist es gar kein Spiel. Der Wert des Sonntags scheint vielen Menschen nicht mehr bewusst zu sein. Weder denen, die ihn zum Einkaufen nutzen wollen, noch denen, die ihre Geschäfte öffnen wollen ...

Gemeindemitglied (*fällt ihm/ihr ins Wort*): ... und ausgetragen wird es auf dem Rücken derer, die an den Sonntagen arbeiten gehen müssen. Ich denke da einfach mal weiter: Im Augenblick geht es ja nur um einige Sonntage im Jahr. Aber das ist



bestimmt nur die Spitze des Eisbergs – d. h. wenn einmal damit angefangen wird, geht es ganz schnell dazu über, immer mehr Sonntage zu öffnen und dafür auch die Gesetze zu ändern und schneller als wir gucken können, wird dann auch in allen anderen Bereichen gearbeitet (und keiner kann mehr Sonntags einkaufen gehen...). Ja, wenn wir erst einmal eine Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft haben, gibt es überhaupt keine gemeinsamen Ruhezeiten mehr...

Pfarrer/in: Ganz genau. Unsere Beziehungen müssen gepflegt werden und das braucht gemeinsame Zeit. Es ist gar nicht auszudenken, was gesellschaftlich passieren würde, wenn es diese gemeinsamen Zeiten nicht mehr gäbe. Viele klagen doch schon jetzt über die zunehmende Vereinzelung ...

Gemeindemitglied: Das ist ja unglaublich, was da alles dranhängt. Ich glaube, so weit denken die meisten Menschen gar nicht, die es heute ganz gut finden, wenn die Geschäfte auch sonntags aufhaben. *(Lacht)* Ha, die „heiligen“ lieber den Feiertag in der Einkaufsmeile, anstatt mal über seinen Wert nachzudenken...

Pfarrer/in: Da sprechen Sie einen interessanten Aspekt an: Das Einkaufen dient nicht länger nur der Bedürfnisbefriedigung, sondern ist ein Wert an sich geworden. Ein Fest sozusagen ...

Gemeindemitglied: Meinen Sie ?

Pfarrer/in: Ja, schauen Sie sich doch mal die ganzen neuen Galerien an, mit dem ganzen Glitzer, Cafés und so. Das ist wie

eine andere Welt – vielleicht sehen darin die Menschen einen neuen Sinn ?!

Gemeindemitglied (aufgebracht):

Das ist doch kein Sinn. Das ist die Verschleierung von Kommerz! *(Nachdenklich)*

Aber vielleicht haben Sie recht:

Die Möglichkeit, zu jeder Tages- und Nachtzeit einkaufen gehen zu können, wird uns heute als neue Freiheit verkauft. Aber das ist doch keine Freiheit, das ist nach wie vor Abhängigkeit. Freiheit ist doch etwas ganz anderes ...

Pfarrer/in: Freiheit meint frei sein von den alltäglichen Abhängigkeiten und Verfügbarkeiten. Zeit haben für Menschen und Dinge, die mir außerhalb des Alltags noch wichtig sind. Zeit haben für Besinnung ...

Gemeindemitglied: Genau! Es geht um Zeit! Nur mit Zeit kann man nämlich über den Sinn des Lebens nachdenken. Kommerz kann jedenfalls nicht der Sinn des Lebens sein!

Pfarrer/in (lächelt): Sie sagen es!

Gemeindemitglied: Na wenn das kein Grund ist, den Feiertag zu heiligen und den Sonntag zu schützen ?!

Pfarrer/in: Das war ein gutes Schlusswort für unser Gespräch. Ich danke Ihnen.

Gemeindemitglied: Ich danke Ihnen auch! *(setzt sich)*

Martina Spohr
Diplom-Sozialökonomin
Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck



GANZER EINSATZ ... KLOTZKE + Co .. MITTAGSPAUSE

Was kostet uns der (Verlust des) Sonntag?

Anregungen für eine kirchliche Ansprache anlässlich einer weltlichen Veranstaltung zum Thema Sonntagsschutz

Der Sonntag ist für die jüdisch-christliche Glaubenstradition nicht irgendein Thema neben anderen, sondern die zentrale und unverzichtbare Kernbotschaft, um deren Verwirklichung zu kämpfen und zu streiten lohnt. Der Sabbat und der Sonntag stehen stellvertretend für alles Humane, alles Soziale, alles Recht. Im jüdischen Sabbat und dem christlichen Sonntag steckt eine Art Überlebenscode für Lebensgemeinschaften – wer ihn abschafft, wer dessen Sinn nicht mehr versteht, ihn als Wettbewerbshindernis betrachtet und als verlorenen Arbeitstag verrechnet, verrechnet sich fundamental und bringt sich um eine lebensdienliche Zukunft.

Wer fragt „Was kostet uns der Sonntag?“ Der hat den Sonntag bereits zum Abschluss freigegeben. Wer fragt, was der Sonntag kostet, hat ihn bereits in einen Arbeitstag verwandelt und den Gewinn berechnet, der uns entgeht, wenn wir ihn ungenutzt verstreichen lassen. Und damit ist der Sonntag zerstört. Der Sonntag ist nämlich gerade darum Sonntag, dass er nichts kostet und ökonomisch nichts bringt (Fulbert Steffenski spricht vom Sonntag als von einem „liebesswerten Nichtsnutz“).

Wem der Feiertag nicht mehr heilig ist, der sieht natürlich einen Zwang ihn abzuschaffen, wenn die Produktionsunterbrechung zu teuer wird. Man könnte zugespitzt verallgemeinernd formulieren:

Wer den Gewinn als vornehmlichen Sinn des Wirtschaftens begreift, wird der Versuchung anheimfallen, Symbole und Tage, wie Sonntage und Feiertage immer wieder in Frage zu stellen, weil alles was das Gewinnmachen behindert, letztlich als gefährlich und als geschäftsschädigend, ja als Unsinn begriffen wird.

Die Diskussion und das Nachdenken über den freien Sonntag ist Anstoß und Anlass gleichermaßen über den individuellen wie gesellschaftlichen Umgang mit der Zeit nachzudenken und die Bedeutung von Pausen, von Unterbrechungen und Lebensrhythmen verstärkt in den Blick zu nehmen. Zeitnischen und Zeitoasen werden unter bestimmten Bedingungen ebenso wie alle anderen ungenutzten Zeiten zu „Störungen“ im Betrieb, da sie als „unnützlich“ erscheinen, sobald man sie durch die „Zeit ist Geld“-Brille betrachtet.

Ein System aber, das keine regenerativen Räume und Zeiten dazwischen, keine heilsamen Unterbrechungen, keine kleinen

und großen Sonntage mehr kennt und kultiviert, steuert zwangsläufig auf seinen Zusammenbruch zu. Wachstum um des Wachstums Willen ist kein sinnvoller Zweck und schon gar kein vernünftiges Ziel.

Sozialer Zusammenhalt, aber auch gesellschaftliche und individuelle Stabilität sind auf heilsame Unterbrechungen, auf Zeiten des Dazwischen angewiesen.

Das enorme Prozesstempo, der uns umgebenden elektronischen Zaubergeräte trennt uns zunehmend vom Puls unserer eigenen Natur und lässt uns die Rhythmen der äußeren(Natur) vergessen.

Was an dieser Entwicklung besonders beunruhigt: Neben einer bestimmten und bewährten Sozialkultur bleiben Menschen auf der Strecke. Menschen, die nicht mithalten können oder nicht mithalten wollen. Denn die Zeit-ist-Geld-Logik bestraft und benachteiligt alle jene Personen, die sich Zeit lassen, die mit ihren Mitmenschen, der Natur und mit sich selbst fürsorglich, achtsam und liebevoll umgehen und die Liebe und Freundschaft schneller Geld und hohem Tempo vorziehen. Und sie bestraft noch härter die, die nicht mithalten können, weil in ihnen bestimmte körperliche, seelische und soziale Voraussetzungen dafür nicht vorhanden oder verbraucht sind ...

Bei diesen Fragen geht es um mehr als um eine Spielwiese für wertkonservative Gutmenschen. Es geht um die Substanz unserer Gesellschaft, unserer Lebenswelt, unserer Arbeitswelt.

Bildung, Liebe, Freundschaft, Genuss, Kunst und Kultur entfalten sich nicht auf den superschnellen Highways des Kapital-

transfers. Sie gedeihen und reifen nur auf den kurvigen, holprigen und zuweilen auch staubigen Wegen und Umwegen des Experimentierens, des Suchens und Ausprobierens.

Unserem Land und seinen Einwohner/innen mangelt es ganz und gar nicht an Schnellstraßen – ganz Deutschland liegt an der Autobahn. Es fehlt auch nicht an Trubel und Ablenkung und den meisten fehlt es nicht einmal an Geld.

Doch besteht ein allseitig spürbares Defizit an Geduld, an Besinnung, an Orten und Zeiten des Nachdenkens und der Ruhe.

Es lohnt sich, ja es ist dringend geboten darüber nachzudenken,

- wie schnell wir unser Leben leben wollen,
- was uns letztlich wirklich wichtig ist und was uns gut tut,
- wie viel Tempo genug ist,
- an welchen Stellen die Dynamik, das Tempo, der Veränderungsprozesse entschleunigt werden muss,
- wie wir die richtige Balance zwischen Dynamik und Entschleunigung finden, damit „Wirtschaften im Dienst der Menschen“ kein Schlagwort bleibt,
- wie ich mit meiner Zeit um gehe und wie mit meiner Zeit umgegangen wird,
- wo es noch gemeinsame Erfahrungen mit Solidarität und mit gemeinsamen freien, nicht verwertbaren, unproduktiven Zeiten gibt,
- und wie sich der freie Sonntag retten und neu gewinnen lässt?

Herbert Lucan
Industrie- und Sozialpfarrer i. R.
Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales Evangelische Kirche
von Kurhessen-Waldeck



ABER SICHER JEUS-MALTE!
GERN KOMMT DER OPA
ZUM SPIELEN!



WIE WAR'S? MORGEN
NACH DER FRÜHNSCHICHT ...?



DEUTSCHLANDTREND

Auf dem Weg in die Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft?

Sonntage werden immer häufiger zu Werktagen. Zugleich breiten sich Samstags- und Abendarbeit aus. Verlässliche Sozialzeiten nehmen ab.

10,7 Millionen Menschen in Deutschland müssen auch an Sonn- und Feiertagen zur Arbeit gehen – drei Millionen mehr als noch Mitte der 90er Jahre.

Mikrozensus-Daten zeigen, dass heute schon gut jede/r vierte Erwerbstätige in Deutschland (28 Prozent) davon betroffen ist – in einigen Bundesländern wie Berlin bereits jede/r Dritte.

Die Ausbreitung der Sonntagsarbeit betrifft fast alle Wirtschaftszweige. Immer mehr Menschen arbeiten „gelegentlich“ oder „regelmäßig“ an Sonn- und Feiertagen. Die Zahl derjenigen, die „ständig“ sonn- und feiertags arbeiten, nimmt dagegen leicht ab. Der Trend zur Sonntagsarbeit rührt offenbar nicht von den klassischen Sonntagsarbeiter/innen wie Pfarrer/innen, Krankenschwestern, Gastwirt/innen, Künstler/innen oder Polizist/innen, deren Einsatz trotz oder gerade wegen des Sonntags immer schon unbestritten notwendig war. Vielmehr sind neue Berufsgruppen betroffen, die früher kaum sonntags arbeiten mussten, etwa Verkäufer/innen, Industriearbeiter/innen, Bauarbeiter oder Angestellte in diversen Dienstleistungsbranchen.

Der Anstieg der Sonntagsarbeit hat sich im vergangenen Jahrzehnt stark

beschleunigt. 2009 hat die Kurve aufgrund der Wirtschaftskrise, in der viele Betriebe eher Kurzarbeit als Sonder-schichten einlegten, einen Knick. Die noch nicht vorliegenden Daten für das Aufschwung-Jahr 2010 werden voraussichtlich erneut ein Plus an Sonntags-erwerbstätigkeit ausweisen.

(siehe Grafik: Sonntagsarbeit in Deutschland 1995–2009)

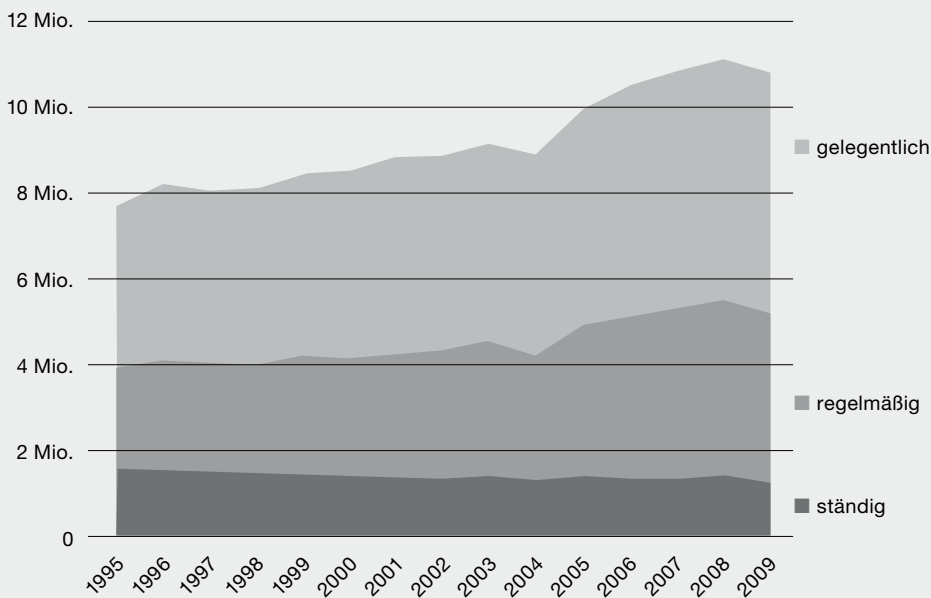
Neben der Sonntagsruhe verlieren auch andere Säulen unserer Zeitkultur an Verbindlichkeit. Auch der freie Samstag und der Feierabend sind für fast die Hälfte der Erwerbstätigen nicht mehr selbstverständlich. Verlässliche Zeitinseln für die Familie und Freundeskreis, für Erledigungen am Samstag, für den Sportverein, ehrenamtliches Engagement, Kultur und Erholung werden weniger. Eine „Rund-um-die-Uhr-Gesellschaft“ kündigt sich an.

(siehe Grafik: Atypische Arbeitszeiten in Deutschland 1995–2009)

Philip Büttner
Sozialwissenschaftlicher Referent
KDA-Bayern

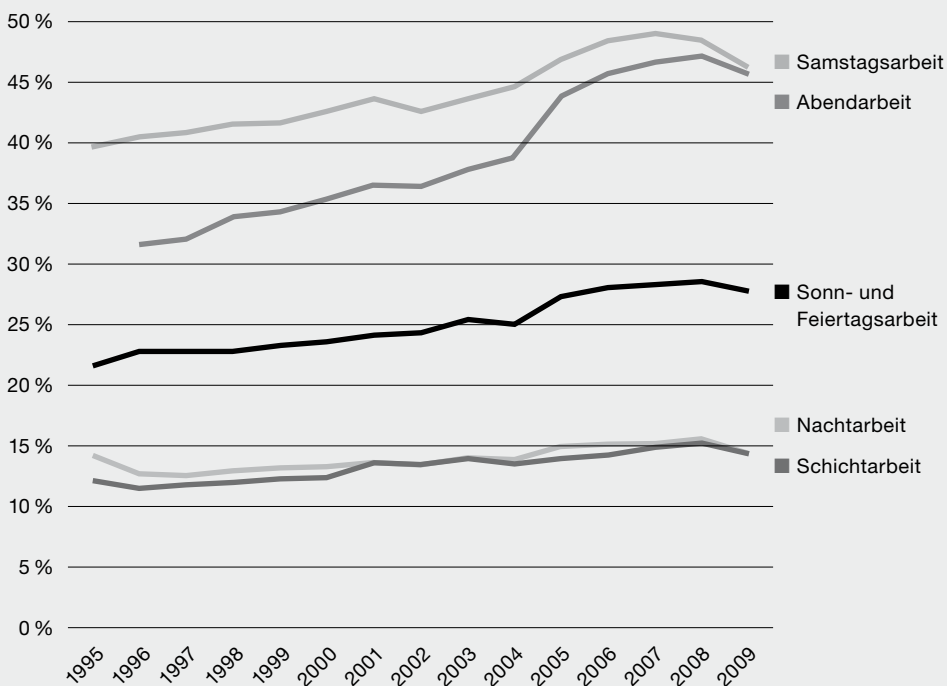
Sonntagsarbeit in Deutschland 1995–2009

Anzahl der Erwerbstätigen, die gelegentlich, regelmäßig oder ständig an Sonn- und Feiertagen arbeiten müssen (in Millionen)



Atypische Arbeitszeiten in Deutschland 1995–2009

Anteile der Erwerbstätigen, die auch samstags, sonntags, abends, nachts oder im Schichtdienst arbeiten (in Prozent)



Berechnungen: Allianz für den freien Sonntag



Das Bundesverfassungsgericht stärkt den Sonntagsschutz

In seinem Urteil vom 1. Dezember 2009 erklärte das Bundesverfassungsgericht die in Berlin praktizierte Ladenöffnung an allen vier Adventssonntagen für *nicht verfassungsgemäß*. Damit brachten die Verfassungsrichter einen aus der Weimarer Reichsverfassung stammenden Artikel unseres Grundgesetzes zu neuer Geltung: „Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“ Doch welche weiteren Konsequenzen wird das Karlsruher Urteil haben? In seiner ausführlichen Begründung bietet der Richterspruch gute Hebel, den Sonn- und Feiertagsschutz in Deutschland wieder zu stärken. Diese Hebel müssen nun auch politisch genutzt werden.

Sonntagsschutz ist Grundrechtsschutz!

Die Bedeutung des freien Sonntags ist durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts aufgewertet worden. Im Sonn- und Feiertagsschutz konkretisieren sich dem Gericht zufolge verschiedene Grundrechte wie das der Religionsfreiheit, der körperlichen Unversehrtheit, des Schutzes von Ehe und Familie oder der Ver-

einigungsfreiheit. Darin, dass Sonn- und Feiertage dem ökonomischen Nutzendenken eine Grenze ziehen und dem Menschen um seiner selbst willen dienen, sehen die Verfassungsrichter einen Bezug zum höchsten Verfassungsgut: der Menschenwürde.

Ausnahmen dürfen nicht zur Regel werden!

Ausnahmen von der Sonntagsruhe müssen laut Bundesverfassungsgericht als solche erkennbar bleiben. Das Regel-Ausnahme-Verhältnis darf somit nicht auf den Kopf gestellt werden, wie etwa bei der pauschalen Öffnung an allen Adventssonntagen. Dieses Verhältnis ist nach dem Urteil aber auch für andere Ausnahmen – etwa Kur- und Bäderorte-Regelungen, die Sonntagsverkauf fast rund ums Jahr ermöglichen – kritisch zu überprüfen.

Jede Ausnahme bedarf eines öffentlichen Interesses!

Sonntagsöffnungen im Einzelhandel müssen im öffentlichen Interesse stehen. Dieses muss umso bedeutsamer sein, je umfangreicher die Verkaufsveranstaltungen

sind. Ein bloßes „Shopping-Interesse“ von Kunden oder ein wirtschaftliches Interesse von Händlern rechtfertigen dagegen laut Bundesverfassungsgericht keine verkaufsoffenen Sonntage.

Der größte Teil der sonntäglichen Shoppingevents – in Berlin ebenso wie in anderen Bundesländern – ist aber nach Beobachtung der Sonntagsallianz ganz offen kommerziell motiviert und muss daher neu in Frage gestellt werden. Auch Ausnahmen für Sonntagsarbeit in anderen Branchen sind darauf zu überprüfen, ob sie nicht bloßem Profitkalkül folgen und damit verfassungswidrig sind. Und womit könnte ein Sonntagsshopping überhaupt begründet werden? Diese Frage lässt das Urteil offen. Das „Versorgungsinteresse der Bevölkerung“ kann als Begründung angesichts nicht vorhandener Notlagen und langer werktäglicher Öffnungszeiten in der Regel kaum überzeugen.

Shopping dient nicht der seelischen Erhebung!

Die Behauptung, Shopping selbst diene der seelischen Erhebung und stehe deshalb nicht im Widerspruch zum Sonntagschutz, ist mit dem Verfassungsurteil zurückzuweisen. Einkaufen ist eine werktägliche Tätigkeit. Einkaufsevents beeinträchtigen die Sonn- und Feiertage sogar doppelt, da sie besonders viele Beschäf-

tigte betreffen und zugleich den öffentlichen Charakter des Tages verändern.

Der Sonntagsschutz gilt 24 Stunden lang!

Der freie Sonntag lässt sich nach dem Urteil nicht mehr in schützenswerte und weniger schützenswerte Abschnitte unterteilen. Mit der bloßen Schonung der üblichen Gottesdienstzeiten muss man sich nicht zufrieden geben. Der ganze Tag genießt laut Bundesverfassungsgericht eine staatliche Schutzgarantie.

Das Grundgesetz schützt bewusst den Sonntag als Ruhetag!

Die Verfassung nimmt mit dem Schutz der Sonn- und Feiertage eine Wertung vor, die auch in der christlich-abendländischen Tradition wurzelt. Der freie Sonntag kann nicht mit dem Verweis auf die Feiertage anderer Religionen in Frage gestellt werden.

Sonntagsschutz ist eine Staatsgarantie, die sich einklagen lässt!

Mit der Zulassung ihrer Verfassungsbeschwerden sind die Klagemöglichkeiten der Kirchen vor den Verfassungs- oder Verwaltungsgerichten auch künftig erweitert worden. Dies gilt ebenso für andere Grundrechtsträger wie etwa einzelne Beschäftigte oder Gewerkschaften.

Aus: Sieben Hebel für einen besseren Sonntagsschutz. Information der Allianz für den freien Sonntag

Freizügigkeit am Europäischen Arbeitsmarkt – Chance oder Bedrohung?

Am 1. Mai 2011 fällt eine entscheidende Hürde für Arbeitnehmer/innen aus vielen Ländern Osteuropas: sie brauchen keine gesonderte Arbeitserlaubnis mehr, um eine Tätigkeit in Deutschland aufzunehmen.

Sieben Jahre nach Beitritt der neuen EU-Mitgliedsländer Estland, Lettland, Litauen, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn gelten auch für sie die vollen Freizügigkeitsregelungen. Für Rumänien

und Bulgarien haben die bestehenden Beschränkungen bei der Arbeitsaufnahme noch bis Anfang 2014 Bestand. Mit der Freizügigkeit der Arbeitnehmer/innen wird ein weiterer Schritt zur Verwirklichung eines gemeinsamen Marktes in der EU realisiert, der auf den vier Grundfreiheiten Freiheit des Personenverkehrs, des Warenverkehrs, des Kapitalverkehrs und von Dienstleistungen beruht.

Mit den offenen Grenzen wurden die Türen für Missbrauch weit geöffnet. So

tummelten sich an deutschen Großbaustellen statt Subkontrakt-Firmen aus Portugal plötzlich Hunderte von scheinbar selbstständigen Handwerkern aus Polen oder Bulgarien. Oder in der Landwirtschaft neben den über die Vermittlung der Agentur für Arbeit angeworbenen und damit sozialversicherungspflichtig angemeldeten Saisonarbeitskräfte eine Vielzahl von Menschen, die ohne Arbeitserlaubnis tätig waren. Ähnliche Phänomene im Pflegebereich: mit der vergleichsweise preisgünstigen Beschäftigung von Haushaltshilfen aus Polen oder Rumänien konnten berufstätige Angehörige weiterhin ihrer Tätigkeit nachgehen und die Betreuung der Pflegebedürftigen war trotzdem rund um die Uhr gesichert. Vermittelt werden diese Arbeitskräfte nicht selten über Schlepperfirmen, die von den geringen Löhnen nochmals ihren Anteil kassieren. Die Grenze vom scheinbar freiwillig abgeschlossenen Vertrag zur Zwangsarbeit ist dabei fließend.

Diese Negativbeispiele geben Hinweise, wo es bei einer vollen Freizügigkeit am europäischen Arbeitsmarkt dringender Regelungen bedarf. Ohne gesetzliche Mindestlöhne nach der Entsenderichtlinie

ist in vielen Branchen dem Lohndumping Tür und Tor geöffnet.

Ein besonders wichtiger Bereich ist hierbei die Leiharbeit. Die Einhaltung von Arbeitsschutz und Sozialversicherungspflicht bedarf entsprechender Kontrollen und Bestrafung der Hintermänner. Gleichzeitig brauchen legal und illegal beschäftigte Migrant/innen einen leichten Zugang zu Beratung und rechtlicher Vertretung, ohne dass sie sanktioniert werden. Und nicht zuletzt ist die Angleichung der Lebens- und Arbeitsbedingungen innerhalb der EU angesichts weiter bestehender großer wirtschaftlicher Gegensätze eine Gemeinschaftsaufgabe.

Der KDA arbeitet im Rahmen des europäischen Netzwerkes CALL (Church Action on Labour and Life) an diesen Fragen mit dem Ziel, dass in der EU sozialen Rechten und Mindeststandards mindestens der gleiche Stellenwert beigemessen wird wie wirtschaftlichen Interessen und dem Wettbewerb.

Klaus-Peter Spohn-Logé
KDA-Vorstand, Sozialsekretär
Industrie- und Sozialpfarramt Nordbaden



12 gute Gründe für den freien Sonntag

THEOLOGISCH: Der freie Sonntag huldigt der Schöpfung und ist das Zeichen, dass Gott der Herr der Schöpfung ist. Die Feier des Sonntags erinnert an die Auferstehung Christi.

SOZIOLOGISCH: Der freie Sonntag dient der Sozialkultur. Er schafft eine synchronisierte Zeitstruktur, die es den Menschen ermöglicht, miteinander und füreinander zu leben. Der freie Sonntag stärkt alle Gemeinschaftsformen, seien es Familien, Kirchengemeinden, Nachbarschaften, Freundeskreise oder Vereine.

ÖKONOMISCH: Der freie Sonntag ermöglicht die Balance von Arbeit und Ruhe; er erneuert die Leistungsfähigkeit der Arbeitenden und ist kreative Schöpfungspause.

PSYCHOLOGISCH: Der freie Sonntag lädt ein zum Innehalten und zur Reflektion. Er trennt das Gewesene vom Kommenden. Er ermöglicht den Blick auf Wesentliches und auf uns selbst.

BIOLOGISCH: Der freie Sonntag rhythmisiert Spannung und Entspannung, er verhindert Erschöpfung und die Ausbeutung der körperlichen und seelischen Ressourcen.

ANTHROPOLOGISCH: Der freie Sonntag ist dem Menschen angemessen – wir müssen nicht hetzen, managen, organisieren. Der freie Sonntag steht für gutes Leben. „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein“ (J. W. Goethe).

PHILOSOPHISCH: Der freie Sonntag verschafft Menschen Freiheit und lädt ein, uns von Zwängen zu emanzipieren. Der freie Sonntag lässt die Menschen kontemplatives Verhalten wiedererlernen.

POLITOLOGISCH: Der freie Sonntag ist ein Wert, der von vielen Menschen und Institutionen unterstützt wird. Er ist so ein machtvoller Faktor gegen das herrschende (Zeit-)Regime ökonomischer Verwertbarkeit.

HISTORISCH: Der freie Sonntag ist Teil der Woche; diese ist die einzige von Menschen geschaffene Zeitstruktur und in 5000 Jahren gewachsen. Diese Struktur hat sich in mehreren großen Religionen und Kulturen durchgesetzt.

JURISTISCH: Der freie Sonntag ist auf höchster Ebene juristisch geschützt; dies fand Niederschlag in der Weimarer Verfassung (Artikel 139) und im Bonner Grundgesetz (Artikel 140). Laut Bundesverfassungsgericht stellt die staatliche Sonntagsschutzgarantie zugleich einen Schutz von Ehe und Familie, Religionsfreiheit, Vereinigungsfreiheit und weiteren Grundrechten dar.

STRUKTURPOLITISCH: Der freie Sonntag stärkt den Mittelstand gegenüber Konzernen, Familienbetriebe gegenüber Filialisten, wohnortnahe Einzelhändler gegenüber der Konkurrenz auf der „grünen Wiese“.

ÄSTHETISCH: Der freie Sonntag ermöglicht einmal in der Woche einen Blick auf urbane Strukturen ohne hetzende Menschen mit Aktenkoffern oder unschönen Plastiktüten.

Nach Textvorlage von Martin Becher, Allianz für den freien Sonntag, Bayern

Religion prägt Arbeit

Von der Bedeutung der Unterbrechung

Stichtag 1. Mai 2011: Die Öffnung des deutschen Arbeitsmarktes für Osteuropa beginnt mit einem Sonntag!

ArbeitnehmerInnen aus acht mittel- und osteuropäischen Staaten wird die volle Freizügigkeit in der Union gewährt. Ein guter Tag für Europa? Es gibt berechnete Ängste, dass die Löhne in Deutschland unter Druck kommen. Denn das Gefälle der Löhne ist enorm. Seit Jahren engagieren sich Gewerkschaften, politische Gruppierungen und andere zivile Gruppen (wie z. B. der KDA) für einen Mindestlohn, um Gefahren des Lohn- und Sozialdumpings zu minimieren. Das politische Engagement für diesen Mindeststandard ist ausgesprochen wichtig für ein soziales Europa.

Aber es ist nur das eine Standbein. Dass die Öffnung mit einem Sonntag beginnt – und dann noch mit dem 1. Mai, dem Tag der Arbeit – lässt mich darüber nachdenken, wie wichtig nicht nur Lohn-, sondern auch Zeitmindeststandards sind. Ich gehe der Frage nach, welchen Beitrag verschiedene Religionen dazu leisten, dass nicht alle Zeiten Arbeitszeiten sind.

Noch prägt die christliche Religion die Zeitstrukturen der Arbeitswelt – zumindest hier in Deutschland und in vielen Teilen der EU.

Das politische und kirchliche Engagement für den arbeitsfreien Sonntag ist gerade jetzt wichtig – in einer Zeit, in der alles liberalisiert werden soll – auch die Arbeitszeiten.

„Anything goes“ – das ist ein Satz des Neoliberalismus, aber nicht ein Satz der Bibel! Es geht nicht alles und immer zu jeder Zeit, es ist nicht immer alles möglich, sondern jedes hat seine Zeit. Zum Glück ist nicht alle Zeit Arbeitszeit – die Bibel gibt ganz deutliche Zeitstrukturen vor: Der 7. Tag ist der Tag der Ruhe. Am 7. Tage ruhte Gott von seiner Arbeit.

Von der Arbeit zu ruhen – und zwar gemeinsam, um Zeit füreinander zu haben... Wie wichtig diese gemeinsamen Zeit-oasen in unserer beschleunigten Gesell-

schaft sind, wird in den anderen Beiträgen dieser KDA-Broschüre nachdrücklich beschrieben. Übrigens ist diese Zeitoase Sonntag auch ein notwendiger Schutz gegen eine eigene Ausbeutung. „Ich muss mir ganz mühsam wieder den Sonntag zurückerobern“, erzählt mir eine Abteilungsleiterin eines großen Unternehmens, „ich habe gedacht, dass ich immer leistungsfähiger werde, wenn ich alle mir verfügbaren Zeiten ausschöpfe. Aber jetzt bin ich selbst so erschöpft – und wenn ich mir den Sonntag nicht bewahren kann, an dem ich keine Mails beantworte, dann bin ich bald total ausgebrannt und fertig.“ Auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Bad „Religion prägt Arbeit. Prägt Arbeit Religion?“ äußerten sich Vertreter/innen verschiedener Religionen auch zu der Frage nach der Bedeutung von Unterbrechung für eine menschenwürdige Arbeit. Aus dem danach erschienenen Tagungsband hier einige Auszüge:

Sehr eindrücklich hat Barbara Traub, Vorstandssprecherin der *Israelitischen Religionsgemeinschaft* Württemberg darauf hingewiesen, dass wir eine „Verpflichtung haben, allem Lebendigen, was uns auf der Welt anvertraut ist, also unseren Mitmenschen, Pflanzen und Tieren, dieses Anrecht, am siebenten Tag zu ruhen, zu ermöglichen. Der Rhythmus von Hervorbringen, Schaffen, Arbeiten und Ruhen ist ein göttliches Gebot, das wir Menschen zu erfüllen haben“ (vgl. *Esther Kuhn-Luz, Hrsg.: Religion prägt Arbeit, S. 33, edition akademie 25*).

Sie beschreibt, dass es neben einem gesellschaftspolitischen Diskurs auch ganz konkrete Auswirkungen auf die Arbeitssituation gibt. Viele orthodoxe Juden und Jüdinnen „ziehen es daher vor, Berufe zu wählen, in denen sie selbständig ihre Arbeitszeit gestalten können, um die Sabbat- und Feiertagsruhe einhalten zu können.“ (*ebenda, S. 42*)

Ein ganz anderer Beitrag kommt aus dem *Buddhismus*. Johannes Litsch, Mitbegründer des AK „Buddhismus und Ökonomie“ beschreibt den Zusammenhang von Arbeit

und Achtsamkeit, dem umfassenden Schutz und Erhalt des Lebens. „Der Buddha ordnet die Arbeit bzw. den Lebensunterhalt nicht einer abgetrennten, verselbständigten, alles dominierenden, nur ihren eigenen Gesetzen gehorchenden Ökonomie, sondern der Ethik zu. Arbeiten ist eine ethische, eine moralische Tätigkeit. Ihr Zweck ist nicht die rücksichtslose Ausbeutung (...), nicht die effektive Nutzung und Verwertung der Ware Arbeitskraft (...), nicht die massenhafte Herstellung von beliebigen Konsumwaren (...), nicht die spekulative Vermehrung, Akkumulation und Aneignung all dessen als Gewinn, Rendite und Kapital. Das buddhistische Verständnis von Arbeit ist Lebensbewahrung, Lebensschutz, Lebensfürsorge: also allseitige Achtsamkeit und tätiges Mitgefühl.“ (ebenda, S. 81)

Der Buddhismus kennt keinen gemeinsamen Ruhetag, aber sehr wohl die Notwendigkeit gemeinsamer Unterbrechungen, denn nur so ist Achtsamkeit möglich. „Auf mich selbst achtend, achte ich auf den anderen, auf den anderen achtend, achte ich auf mich selbst.“ Satipatthana Samyutta, Nr.19 (zit nach ebenda, S.82)



Daraus entwickelt sich eine kritische Einstellung gegenüber einer globalisierten Ökonomie des Geldes, die nicht mehr nach Verantwortung, sondern nur noch nach Rendite fragt – und immer mehr Menschen zu „ArbeitskraftunternehmerInnen“ macht – zu kreativen, flexiblen, eigenverantwortlichen und dadurch aber auch zu schutzlosen Selbstvermarktern des eigenen „Humankapitals“.

Um das zu verhindern, so Paul Schobel, jahrzehntelang *katholischer Betriebsseelsorger* in Böblingen/Stuttgart müsse sich die Kirche einmischen mit einer „Theologie

der Erwerbsarbeit“, die sich dem Menschenbild des Sabbat verdankt. „Die Sabbatruhe ist eine kollektive Ruhe, in der auch alle gleich werden und sich die sozialen Unterschiede aufheben. Der Sabbat birgt in sich revolutionäres Potenzial.“ (ebenda, S. 46) Er klärt den Blick auf die realen Unterschiede: die einen empfinden ihre Arbeit immer mehr als Qual, weil es keine Grenzen mehr gibt, die anderen ohne Erwerbsarbeit erleben ganz massiv Grenzen, weil sie nicht mehr dazu gehören.

Dieser doppelten „Sinnkrise der Arbeit“ steht die Befreiungsgeschichte des Exodus gegenüber: aus unmäßiger Arbeit und unwürdiger Behandlung befreit Gott zu einem Aufbruch in ein gelobtes Land. Nicht Reichtum für alle, sondern eine Orientierung an den wirklichen Bedürfnissen lernen sie auf ihrem Wüstenweg.

Dazu gehört dann auch der Respekt der Religionen im unternehmerischen Handeln, so wie es Dr. Roland Pelikan, Wirtschafts- und Sozialpfarrer in Bayern, beschrieben hat. (ebenda, S. 138 ff) In den globalisierten Unternehmen arbeiten Menschen mit sehr unterschiedlicher religiöser und kultureller Prägung miteinander – da wird die gemeinsame Arbeit zu einem Lernfeld, andere Perspektiven kennen und respektieren zu lernen. „Diversity-Management“ bedeutet dann, die Andersartigkeit der Anderen wahr zu nehmen und sich davon auch irritieren und verändern zu lassen. Einen globalen Blick zu bekommen auf die Fragen nach Sinn und Würde des Lebens – auch in der Arbeit. Und was die verschiedenen religiösen Feste – von Weihnachten über Chanukka, Ramadan oder Yul dazu beitragen.

Fazit: Religion prägt Arbeit menschlich, weil sie den Menschen als soziales und verantwortungsvolles Wesen versteht. Aus dieser Haltung heraus entsteht ein Verständnis von Arbeit, das von gemeinsamen Unterbrechungen gekennzeichnet ist, um sich Zeit zu nehmen für die Frage nach Würde und Sinn des Lebens – und dazu gehört die Arbeit. In früheren Zusammenhängen hieß das „ora et labora“ ...

Esther Kuhn-Luz
Wirtschafts- und Sozialpfarrerin im Kirchlichen Dienst
in der Prälatur Stuttgart und Studienleiterin an der
Evangelischen Akademie Bad Boll

Erste europäische Konferenz zum Schutz des arbeitsfreien Sonntags

Am 24. März 2010 trafen sich in Brüssel Vertreterinnen und Vertreter von 72 Organisationen, überwiegend Gewerkschaften, Kirchen, kirchliche Verbände und Organisationen der Zivilgesellschaft aus verschiedenen Ländern der Europäischen Union. Aus Deutschland waren u. a. der DGB, ver.di, die EKD sowie das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, die KAB, katholische Betriebsseelsorge, KDA und BVEA beteiligt. Die Konferenz verfolgte die Absicht, die Debatte über den Sonntagsschutz auf europäischer Ebene anzuregen. Mit einem Aufruf wandten sich die Delegierten an die Staats- und Regierungschefs der 27 EU-Staaten, die am 25. März 2010 zum Frühjahrsgipfel zusammentraten.

Aufruf für den arbeitsfreien Sonntag

Wir, die Unterzeichner, glauben, dass – im Prinzip – allen Bürgern der Europäischen Union das Recht auf einen arbeitsfreien Sonntag zukommt. Selbstverständlich schließt dies nicht Ausnahmen für die Bereitstellung notwendiger Dienste aus, noch berührt es die wichtige Rolle der Sozialpartner beim Aushandeln von Tarifverträgen.

Der Schutz des arbeitsfreien Sonntags ist von überragender Bedeutung für die Gesundheit der Arbeitnehmer, die Vereinbarkeit von Beruf und Familienleben sowie für das Leben der Zivilgesellschaft insgesamt. Dieser gemeinsame wöchentliche Ruhetag stärkt den sozialen Zusammenhalt in unseren Gesellschaften – ein Zusammenhalt, der durch die gegenwärtige Wirtschaftskrise ernsthaft gefährdet ist.

Wir appellieren deshalb an die Staats- und Regierungschefs der 27 EU-Mitgliedstaaten, die sich morgen zu ihrem Frühjahrsgipfel treffen, dem wachsenden ökonomischen Druck zu widerstehen,

Gesetze zum Schutz des arbeitsfreien Sonntags zu liberalisieren. Wir rufen sie auf, sich für den Schutz und die Förderung des arbeitsfreien Sonntags als eines Pfeilers des Europäischen Sozialmodells im Rahmen der jeweiligen nationalen Rechtsordnungen einzusetzen.

Wir appellieren an die Europäische Kommission, das Europäische Sozialmodell, welches von Millionen von Bürgern in ganz Europa herbeigesehnt wird, wirksam zu stärken. Insbesondere richten wir an die Europäische Kommission die dringende Bitte sicherzustellen, dass die Gesetzgebung der EU und die Regeln des Binnenmarktes den zentralen Stellenwert des arbeitsfreien Sonntags im Leben der Arbeitnehmer und der Gesellschaft als Ganzes garantieren und dass das Prinzip des arbeitsfreien Sonntags keinem neuen Druck ausgesetzt wird.

Wir appellieren an die Mitglieder des Europäischen Parlamentes, zu gewährleisten, dass jegliche relevante EU-Gesetzgebung den Schutz des Sonntags als wöchentlichen Ruhetag für alle EU-Bürger respektiert und fördert.

Schließlich rufen wir alle europäischen Bürger dazu auf, eine künftige Bürgerinitiative zum Schutz des arbeitsfreien Sonntags zu unterzeichnen.

Wir sind zuversichtlich, dass die erste Europäische Konferenz zum Schutz des arbeitsfreien Sonntags der Startschuss für ein ständiges Kooperationsnetzwerk zwischen den Organisatoren und Unterstützern der Konferenz sein wird. Wir erwarten, dass diese Kooperation den Weg für die Gründung der ersten Europäischen Allianz für den freien Sonntag ebnet wird.

Brüssel, den 24. März 2010





ALLIANZ FÜR DEN FREIEN SONNTAG

DIE RUHE BEWAHREN!

Miteinander für die Sonntagsruhe

Es gibt verschiedene Motive, für den freien Sonntag einzutreten. Das Thema ermöglicht neue gesellschaftliche Koalitionen. Eine davon ist die „Allianz für den freien Sonntag“.

„Sonntags kein Verkauf. Du sollst den Tag des Herrn heiligen.“ So lautete die Annonce eines Modegeschäfts in der „Main Post“ anlässlich eines verkaufsoffenen Sonntags in Würzburg. Das war für manche Leser eine Überraschung. Gewöhnlich werben Geschäfte an Verkaufssonntagen mit Sonderrabatten, Hüpfburgen oder Freibier, aber nicht mit Bibelzitat und geschlossenen Ladentüren.

Doch der fränkische Herrenausstatter vertritt keine Einzelmeinung. Viele, insbesondere mittelständische, familiengeprägte Unternehmen lehnen Sonntagsarbeit aus religiösen, familiären oder auch wirtschaftlichen Motiven ab. Während die großen Handelskonzerne Sonntagsöffnungen vorantreiben, sind viele kleinere Betriebe, die durch solche Events oft mehr Kosten als Nutzen haben, dagegen. Das Beispiel signalisiert: Die Kirchen sind nicht allein in ihrem Engagement für den Sonntagsschutz. Mitstreiter gibt es in allen gesellschaftlichen Bereichen. Das eröffnet die Chance, neue Bündnisse zu schmieden.

Auch bei der kirchlichen Verfassungsklage gegen die extensiven Berliner Sonntagsöffnungen wurde dies deutlich. Die Kirchen sind in Karlsruhe in einer für manchen Beteiligten noch ungewohnten Partnerschaft mit der Vereinten Dienstleistungsgewerkschaft ver.di erfolgreich aufgetreten. Das Verfassungsgericht sprach von einer „motivischen Allianz

zwischen religions- und arbeitsverfassungspolitischen Bestrebungen“. Auf der Gegenseite stand eine ebenfalls überraschende Koalition aus Wirtschaftsvertretern und rot-rot-rot Berliner Senat. Die Sonntagsfrage liegt offenbar quer zum üblichen Lagerdenken.

Wenn die schleichende Erosion des Sonntags gestoppt werden soll, braucht es ein breites Zusammenwirken unterschiedlicher Akteure. So erklärten die EKD und die Deutsche Bischofskonferenz bereits 1999: „Es ist eine gemeinsame Aufgabe in der Zivilgesellschaft, den grundsätzlichen Konsens über den Schutz des Sonntags zu wahren. Auch beim Eintreten für den Sonntag ist der Kirche das Zusammenwirken mit anderen gesellschaftlichen Kräften wichtig.“ (aus: „Menschen brauchen den Sonntag“)

Dieser Gedanke trägt die „Allianz für den freien Sonntag“, eine Initiative, die kirchliche und gewerkschaftliche Verbände 2006 bundesweit ins Leben riefen. Hauptträger sind der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt der EKD (KDA), der Bundesverband Evangelischer Arbeitnehmerorganisationen (BVEA), die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB), die Betriebsseelsorge und ver.di. Über diesen Kreis hinaus werden Unterstützer in allen gesellschaftlichen Bereichen als Unterstützer angefragt.

So haben sich ganz unterschiedliche Organisationen wie Umwelt-, Sport-, Frauen- und Sozialverbände, aber auch Vertreter/innen aus dem Handwerk und Führungskräfteorganisationen angeschlossen.

Die Chancen des Bündnisses liegen darin, auf allen politischen Ebenen, auf denen über Sonn- und Feiertagsarbeit ent-

schieden wird, den Sonntagschutz stark zu machen oder überhaupt wieder in Erinnerung zu rufen.

Neue Sonntagsallianzen entstehen sowohl auf Länderebene – so bereits in Baden-Württemberg, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Rheinland-Pfalz oder im Saarland – als auch in vielen Kommunen und Regionen. In Bayern etwa engagieren sich über 40 regionale Allianzen, oft unter Beteiligung der Kirchengemeinden vor Ort, gegen die kommunalen verkaufsoffenen Sonntage.

Auch auf höheren politischen Ebenen, bis hin zur Europäischen Union, mischt sich die Sonntagsallianz ein. Kontakte zu ähnlichen Sonntagsinitiativen in anderen Ländern sind geknüpft. Mit ihnen tritt die Allianz für die Wiederaufnahme des Sonntagschutzes in die EU-Arbeitszeitrichtlinie ein und unterstützt ein erstes europäisches Bürgerbegehren zu diesem Thema.

Es gibt viele gute Gründe für den Sonntagsschutz einzutreten. Im Miteinander vieler gesellschaftlicher Kräfte liegt die Chance, die Sonn- und Feiertage vor weiterer Ökonomisierung zu bewahren. Machen Sie mit!

Informationen, Material und Mitmachmöglichkeiten unter www.allianz-fuer-den-freien-sonntag.de

Philip Büttner
Diplom-Soziologe
Sozialwissenschaftlicher Referent
KDA-Bayern



„Ein Toaster im Haushalt reicht!“

Interview mit Rolf Stenzel, Betriebsratsvorsitzender Karstadt Hannover, Mitglied des Gesamtbetriebsrates und Mitglied der Tarifkommission

Egbers: Rolf, Du wirst in diesem Jahr 60, arbeitest seit 44 Jahren bei Karstadt und bist seit 25 Jahren Betriebsratsvorsitzender. Du bist also ein echtes Urgestein.

Stenzel: Das stimmt. Es hat den Vorteil, dass ich die Beschäftigten im Hause alle persönlich kenne. Ich kenne ihre privaten Geschichten, ich weiß um ihre Nöte.

Egbers: Stichwort Arbeitszeit: Die Ladenschlussgesetzgebung ist in den letzten Jahren immer weiter liberalisiert worden. In Niedersachsen dürfen die Läden momentan werktags rund um die Uhr öffnen. Außerdem an vier Sonntagen im Jahr mit weitreichenden Ausnahmeregelungen z. B. für Kur- und Badeorte. Wie wirkt sich das auf Hannover aus?

Stenzel: Im Großraum Hannover gibt es fast wöchentlich irgendwo ein Möbelhaus oder einen Stadtteil, in dem man auch am Sonntag oder abends noch einkaufen gehen kann. Für die City gibt es einen internen Verständigungsprozess zwischen Betriebsräten und Geschäftsführungen der großen Kaufhäuser. Anfänglich hatten einige Läden bis 22.00 Uhr geöffnet. Inzwischen schließen die meisten Häuser,

bis auf wenige Ausnahmen bei Events wie „late night shopping“, werktags um 20.00 Uhr. Die Umsätze sind nach 20.00 Uhr so gering, dass es sich nicht rechnet.

Egbers: Und wie ist das mit den Umsätzen an den verkaufsoffenen Sonntagen?

Stenzel: Die Sonntagsöffnungen lohnen sich nicht wirklich, weil dann Umsätze generiert werden, die aus den normalen Wochentagen herausgezogen werden. Wer einen hochwertigen Toaster am Sonntag kauft, kauft ihn in der kommenden Woche nicht noch einmal. Die Kaufkraft der Konsumenten erhöht sich ja nicht, nur weil es ein größeres Zeitfenster gibt, in dem man shoppen gehen kann. Der Vorteil für die großen Kaufhäuser ist aber, dass sie den kleinen Läden die Kundschaft wegnehmen, weil viele kleine Läden sich die langen Öffnungszeiten nicht leisten können.

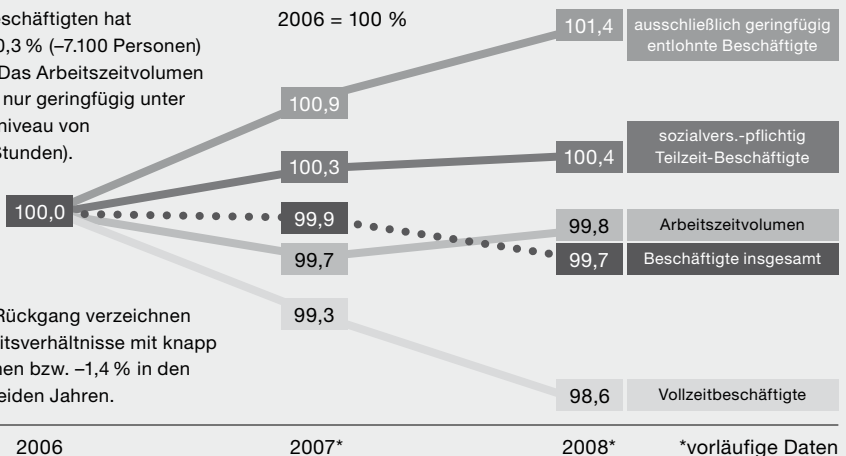
Egbers: Welche Auswirkungen haben die langen Öffnungszeiten auf die Beschäftigten im Einzelhandel?

Stenzel: Die allgemeinen Betriebskosten sind natürlich gestiegen. Das erhöht den Kostendruck, der auf die Beschäftigten

Beschäftigtenentwicklung im Einzelhandel nach Zeitkategorien

Die Zahl der Beschäftigten hat seit 2006 um -0,3 % (-7.100 Personen) abgenommen. Das Arbeitszeitvolumen liegt mit -0,2% nur geringfügig unter dem Ausgangsniveau von 2006 (-6 Mio. Stunden).

Den höchsten Rückgang verzeichnen die Vollzeitarbeitsverhältnisse mit knapp -20.000 Personen bzw. -1,4% in den vergangenen beiden Jahren.



Quelle: Statistisches Bundesamt (DESTATIS), WSI-Tarifarchiv, Bundesagentur für Arbeit

abgewälzt wird: Bei Karstadt z. B. werden momentan nur noch über Zeitarbeit billige Kräfte gewonnen. Selbst Auszubildende werden nur noch mit viel Druck seitens des Betriebsrates übernommen. Die Zeitarbeitskräfte sind nicht nur billiger, sondern auch flexibler einsetzbar, weil sie nicht dem tariflich festgelegten Zeitsystem unterliegen. Der Zwang, Kosten zu reduzieren, verschärft die Tendenz zu prekärer Beschäftigung. So haben viele Zeitarbeitskräfte einen Vertrag von 15 Wochenstunden, werden aber je nach Bedarf mal mehr, mal weniger eingesetzt. Sie müssen spätestens vier Tage vor Beginn der Schicht informiert werden. In der Praxis werden sie aber oft erst am Tag vorher angerufen. Im Übrigen hat der Betriebsrat bei der Einstellung von Zeitarbeitskräften kein Mitbestimmungsrecht – kollektive Mitspracherechte werden so ausgehebelt. Aus Unternehmenssicht ist diese Praxis mehr als fragwürdig, denn die Bedienungs- und Beratungsqualität leidet und die Kundenorientierung ist in Frage gestellt.

Egbers: Ist Arbeit am Sonntag Pflicht?

Stenzel: Nein, Sonntagsarbeit basiert auf Freiwilligkeit. Es gibt dafür 100 Prozent Zuschlag, wobei ungefähr die Hälfte den Freizeitausgleich nimmt, während sich die andere Hälfte das Geld auszahlen lässt. Aber es wird nonverbal Druck ausgeübt, weil es nicht immer einfach ist, die erforderliche Anzahl an Kräften zu finden. So bekommen die einzelnen Abteilungen fast jeden Morgen die angestrebten und die tatsächlichen Planumsätze. Das erhöht den Druck enorm, Arbeitszeiten zu akzeptieren, die eigentlich nicht gewünscht sind. Wenn man berücksichtigt, dass im Einzelhandel ca. 70 Prozent Frauen arbeiten und davon etliche alleinerziehend sind, so bringt das eine besondere Brisanz mit sich. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist eine permanente Problematik.

Egbers: Sind neue Arbeitsplätze geschaffen worden?

Stenzel: Nein. Die Umsätze sind nicht gestiegen, weil die Konsumenten, wie schon gesagt, nicht mehr Geld in der Tasche haben. Und das Arbeitsvolumen ist auch nicht gestiegen. Die Zahl der Vollzeitbeschäftigten hat kontinuierlich abgenom-

men, dafür sind insbesondere Minijobs hinzugekommen. (siehe Grafik)

Egbers: Du hast zusammen mit einem Kollegen Klage gegen die Sonntagsöffnungen beim Bundesverfassungsgericht eingereicht. Mit welchem Ergebnis?

Stenzel: Die Klage wurde abgewiesen mit der Begründung, dass die eigene Betroffenheit nicht genügend nachgewiesen werden konnte, weil wir freiwillig am Sonntag gearbeitet hätten. Nun werden Beschäftigte gesucht, die die Voraussetzungen erfüllen und dann eine Klage einreichen. In diesem Zusammenhang sind die Klagen der Kirchen zusammen mit Ver.di gegen die Sonntagsöffnungen in Berlin und den neuen Bundesländern zu begrüßen.

Egbers: Vereinbarkeit von Familie und Beruf – wie hast Du das persönlich erlebt?

Stenzel: Ich arbeite seit einigen Jahren Teilzeit, um mehr Zeit für meine Tochter zu haben und weil meine Frau nach ihrem Studium ein attraktives Jobangebot hatte. Ich habe diese Zeit sehr positiv erlebt, weil ich meine Tochter viel intensiver habe aufwachsen sehen, als das sonst möglich gewesen wäre. Das würde ich um nichts in der Welt missen wollen. Ich würde es jederzeit wieder so machen, weil ich dadurch an Lebensqualität gewonnen habe. Es war klasse, morgens im Kindergarten die Purzel da zu sehen. Manchmal habe ich auch ausgeholfen, wenn Personal ausfiel. Das hat Spaß gemacht. Abends war ich richtig geschafft, fix und fertig. Da bekommt man einen anderen Blick für die Leistung der Mitarbeiter/innen in Kitas.

Egbers: Betriebsratsvorsitzender in Teilzeit – wie geht das?

Stenzel: Man hält sich für unentbehrlich. Ich habe aber festgestellt: Das ist alles Quatsch. Man muss sich anders organisieren, Absprachen mit Kolleg/innen treffen, man kriegt das hin. Entscheidend ist die Frage, was man will.

Das Interview führte:

Gerda Egbers

Referentin für Wirtschaft, Arbeit, Soziales

Haus kirchlicher Dienste

Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers

Geschichten, Gedichte und Zitate

„Gott hat sich nicht ausgeruht, weil er müde war. Er war nicht müde. Am siebten Tag hat er die Ruhe geschaffen. Darum ist die Ruhe das allergrößte Wunder.“

Aus: Hallo Mr. Gott, hier spricht Anna
XXXXXXXXXXXXXX

„Der arbeitsfreie Sonntag ist eine kulturelle Errungenschaft, die wir nicht leichtfertig aufgeben dürfen. Wir brauchen einen Tag, der uns daran erinnert, das Leben mehr ist als das, was wir leisten.“

Petra Bahr,
Kulturbeauftragte des Rates der EKD, 2008

„Mit dem Aufsehen erregenden Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 1.12.2009 wird der grundgesetzlich garantierte Schutz des Sonntags deutlich gestärkt. Damit werden wirtschaftliche Interessen dem Kulturgut einer gemeinsamen freien Zeit im wöchentlichen Rhythmus untergeordnet. Die sonntägliche von Kommerz und Profitdenken befreite Zeit wird durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts als eine gesellschaftliche und soziale Errungenschaft betont.“

Aus: Sonntagsschutz und sozialverträgliche Arbeitszeiten – eine Dokumentation der Fachtagung der Allianz für den freien Sonntag Baden- Württemberg

Du sollst Dich selbst unterbrechen

Zwischen Arbeit und Konsumieren soll Stille sein und Freude, dem Gruß des Engels zu lauschen: fürchte dich nicht.

Zwischen Aufräumen und Vorbereiten sollst du es in dir singen hören, das alte Lied der Sehnsucht: Maranatha, komm, Gott, komm!

Zwischen Wegschaffen und Vorplanen sollst du dich erinnern, an den ersten Schöpfungsmorgen, Deinen und aller Anfang.

Als die Sonne aufging ohne Zweck und du nicht berechnet wurdest in der Zeit, die niemandem gehört – außer dem Ewigen.

Dorothee Sölle: XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Warten bis die Seele nachkommt

„Man erzählt: Eine Expedition mit einer großen Trägerkolonne ging in tagelangen Fußmärschen in das Innere Afrikas. Die Forscher hatten schweres Gepäck, das von den Eingeborenen getragen werden musste. Aber die Schwarzen zeigten keine Spur von Müdigkeit oder Erschöpfung. Jeden Abend erreichten sie das gesteckte Ziel. So ging das Tag für Tag. Eines Morgens aber waren die Träger nicht mehr zum Weitergehen zu bewegen. Auf die Fragen und Bitten der Forscher antworteten sie schließlich: »Wir sind viele Tage hindurch, gelaufen, aber unsere Seelen kommen dabei nicht mit, Wir warten jetzt, bis unsere Seelen uns wieder eingeholt haben.« Aus Afrika

Aus: Den Sonntag feiern, S. 148

Sonntagmorgen

Die Straßen gähnen müde und verschlafen. Wie ein Museum stumm ruht die Fabrik. Ein Schupo träumt von einem Paragraphen. Und irgendwo macht irgendwer Musik.

Die Stadtbahn fährt, als tät sie's zum Vergnügen. Und man fliegt aus, durch Wanderkluft verschönt. Man tut, als müßte man den Zug noch kriegen. Heut muss man nicht, – doch man ist's so gewöhnt.

Die Fenster der Geschäfte sind verriegelt Und schlafen sich wie Menschengenau aus. – Die Sonntagskleider riechen frisch gebügelt. Ein Duft von Rosenkohl durchzieht das Haus.

Man liest die wohlbeleibte Morgenzeitung Und was der Ausverkauf ab morgen bringt. Die Uhr tickt leis. – Es rauscht die Wasserleitung, Wozu ein Mädchen schrill von Liebe singt.

Auf dem Balkon sitzt man, von Licht umflossen. Ein Grammophon kräht einen Tango fern... Man holt sich seine ersten Sommersprossen Und fühlt sich wohl. – Das ist der Tag des Herrn!

Mascha Kaléko: „Sonntagmorgen“, erschienen in: Das lyrische Stenogrammheft, © Rowohlt-Verlag, XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

„Die Ökonomisierung aller Lebensbereiche darf nicht grenzenlos weitergehen. (...) Die Arbeit am Wochenende oder in der Nacht belastet die Gesundheit besonders und muss deshalb auf das notwendige Maß reduziert werden“.

Annelie Buntenbach,
Vorstandsmitglied des DGB,
im Berliner „Tagesspiegel“,
Freitagsausgabe, Dez. 2010

„Du bist der Tag, an dem niemand etwas von uns fordert. Und wer es doch tut, wird mit einem milden Lächeln auf Deine Existenz verwiesen. Du bist wie ein großer Bruder. Du beschützt uns vor Zeitdieben, Stressmachern, Immermehrwillern. Wir sinken in Deine Arme und denken wohligh: Uns kriegt ihr nicht!“

Zit. nach Andere Zeiten e. V.:
www.machmalSonntag.de/
LieberSonntag

„Das Ideal der heilen Familie, die erst in den Gottesdienst geht, dann den Sonntagsbraten genießt und sich nachmittags um das Klavier versammelt, trägt nicht mehr überall. (...) Deswegen muss es heute darum gehen, den Sonntag jenseits von Kommerz und Konsum neu als befreiendes Angebot zu gestalten, als Zeit der Gemeinsamkeit und der Orte, wo Fragen nach dem Sinn und Ziel des eigenen Lebens Platz haben.“

Petra Bahr, Kulturbeauftragte des Rates der EKD, 2008

Kleine Stadt am Sonntagmorgen

Das Wetter ist recht gut geraten.
Der Kirchturm träumt vom lieben Gott.
Die Stadt riecht ganz und gar nach Braten
und auch ein bißchen nach Kompott.

Am Sonntag darf man lange schlafen.
Die Gassen sind so gut wie leer.
Zwei alte Tanten, die sich trafen,
bestreiten rüstig den Verkehr.

Sie führen wieder mal die alten
Gespräche, denn das hält gesund.
Die Fenster gähnen sanft und halten
sich die Gardinen vor den Mund.

Der neue Herr Provisor lauert
auf sein gestärktes Oberhemd.
Er flucht, weil es so lange dauert.
Man merkt daran: er ist hier fremd.

Er will den Gottesdienst besuchen,
denn das erheischt die Tradition.
Die Stadt ist klein. Man soll nicht
fluchen.
Pauline bringt das Hemd ja schon!

Die Stunden machen kleine Schritte
und heben ihre Füße kaum.
Die Langeweile macht Visite.
Die Tanten flüstern über Dritte.
Und drüben, auf des Marktes Mitte,
schnarcht leise der Kastanienbaum.

Erich Kästner: „Kleine Stadt am Sonntagmorgen“,
erschienen in: Doktor Erich Kästners
lyrische Hausapotheke © Atrium Verlag,
Zürich 1936 und Thomas Kästner

„... die Geschichte des Sabbats und des Sonntags begann damit, dass sich eine kleine Steinklopfergruppe in Ägypten gefragt hat, warum es eigentlich Herren und Knechte gäbe. Ihre Antwort: Es gibt keinen Grund dafür. Sie folgerten: Dann gibt es auch keinen Grund, dass wir uns hier für den Pharao zu Tode schinden lassen.

Sie beschlossen: wir hauen ab. Sie flohen in die Wüste und bauten eine Gegengesellschaft zum ägyptischen Sklavenhaus auf, über dessen bewundernswerten Kulturleistungen die Flüchtlinge kein Wort verloren.

Sie kannten den Preis, es war ihr Schweiß, ihr Blut, ihre Gesundheit, ihr Leben. Kultur war immer nur möglich auf der Basis einer ausgebeuteten selber von der Kultur ausgeschlossenen Masse. Jene ehemaligen Sklaven haben darüber nachgedacht, ob das stimmt und ihre Antwort war der Sabbat.

Sechs Tage in der Woche arbeitete Israel, ganz Israel, es gab keine Oberschicht, die der Arbeit enthoben war. Sechs Tage in der Woche gehörte ganz Israel zur Unterschicht. Aber am siebten Tag gehörte ganz Israel zur Oberschicht, weil jeder und jede Herr und Herrin war, auch der Knecht und die Magd, sogar die Tiere. Am Sabbat erinnerte sich ganz Israel seiner Geschichte, man erzählte einander, las in alten Texten, versammelte sich öffentlich, keiner wurde ausgeschlossen. Bildung für alle war eine Nebenwirkung der gemeinsamen Sabbatheiligung.

So lernte das Volk, dass es sich Voraussetzungen verdankt, die es selbst nicht geschaffen hat und selbst niemals schaffen kann.“

Christian Nürnberger, Chrismon, 02.12.2009

Literaturtipps und Internetlinks

Aktiv für den freien Sonntag

Argumente, Ideen und Anregungen für und Erfahrungsberichte von Aktionen

Hrsg.: *Allianz für den Freien Sonntag Deutschland*, Ketteler-Verlag, Waldmünchen 2010.

Sonntags – Erfindung der Freiheit.

Andere Zeiten e. V.

Alleinvertrieb: www.anderezeiten.de, Hamburg 2009.

Lieber Sonntag ...

52 Geschichten und Texte zum Sonntag.

Hrsg.: *Betriebsseelsorge, KAB u. a., Eigenverlag Betriebsseelsorge Erwin Helmer, Diözese Augsburg 2010.*

Gerechte Teilhabe.

Befähigung zu Eigenverantwortung und Solidarität.

EKD-Denkschrift, Hannover 2006.

Sozialer Protestantismus und Gewerkschaftsbewegung.

Kaiserreich – Weimarer Republik – Bundesrepublik Deutschland.

Hrsg.: *Frank von Auer und Franz Segbers, Bund-Verlag, Köln 1995.*

Das Café am Rande der Welt.

Eine Erzählung über den Sinn des Lebens.

In einem kleinen Cafe am Rande der Welt wird John, ein stets gestresster Manager, mit Fragen nach dem Sinn des Lebens konfrontiert. Dabei verändert sich seine Einstellung zum Leben und zu seinen Beziehungen. So gerät diese Reise letztlich zu einer Reise zum eigenen Selbst.

John Strelecky, dtv-Verlag, München 2009.

Sonntagsschutz und sozialverträgliche Arbeitszeiten –

eine Dokumentation der Fachtagung der Allianz für den freien Sonntag Baden-Württemberg.

Mit Beiträgen von Jürgen Rinderspacher (Sozialwissenschaftliches Institut der EKD), Damian Preisner (Richter am BVG) u. v. a.

Hrsg.: *KDA Stuttgart*, Bezugsadresse: *KDA-Stuttgart, Büchsenstr.37/1, 70174 Stuttgart*, E-Mail: Simon.Lademann@ev-akademie-boll.de

Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktag.

Die soziale und kulturelle Bedeutung des Wochenendes.

Jürgen P. Rinderspacher, Dietz-Verlag, Bonn 1999.

Zeit – Der Stoff aus dem das Leben ist.

Eine Gebrauchsanleitung. Ein Sachbuch im allerbesten Sinne. Der studierte Physiker und ehemalige Spiegel-Redakteur trägt eine Unmenge komplizierter Fachliteratur in anschaulicher und lesbarer Weise zusammen. Er zeigt, wie wir unsere Zeit aufmerksamer wahrnehmen und besser nutzen können.

Stefan Klein, Verlag Fischer, Frankfurt/M. 2008.

Sabbat und Sonntag.

Plädoyer für eine sabbattheologisch begründete kirchliche Zeitpolitik.

Uwe Becker, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2006.

Unruhig werden, um die Ruhe zu bewahren.

Hrsg.: *Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di, Berlin 2009.*

Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit.

Wort des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland *Hannover/Mainz 1997*

www.ekd.de/sonntagsruhe/endlich-sonntag

Die Initiative „Gott sei Dank es ist Sonntag“ wurde von der EKD gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen ins Leben gerufen. Die Webseiten bieten u. a. Argumente und Materialien für den Erhalt des Sonntagschutzes.

www.allianz-fuer-den-freien-sonntag.de

Die „Allianz für den freien Sonntag“ wurde 2006 gegründet und ist ein deutschlandweites Netzwerk aus unterschiedlichen Gruppen und Akteuren. Kirchen und Gewerkschaften sind ebenso vertreten wie Familienverbände und Nichtregierungsorganisationen. Grundsatzerklärung und Regeln für die Sonntagsallianzen, Stellungnahmen zum Urteil des Bundesverfassungsgerichts und Presseerklärungen sind ebenso dort zu finden wie ergänzende Informationen, Materialien, zahlreiche Aktionsanregungen zum Sonntagsschutz. Außerdem Berichte und Links zu vielen Sonntagallianzen in den Bundesländern und Regionalen Initiativen.

http://einzelhandel.verdi.de/ladenschluss/allianz_fuer_den_freien_sonntag

Hier finden sich Informationen zur Debatte um den Ladenschluss und um Sonntagsöffnung.

www.machmalsonntag.de

Homepage zur Sonntagsaktion des Verlages Andere Zeiten e. V., Hamburg. Hier gibt es das Buch „Sonntags. Erfindung der Freiheit“, Postkarten, Plakate und viele andere Ideen und Anregungen.

www.free-sunday.de

„Sonntags gehören Mami und Papi mir“, Erste Europäische Bürgerinitiative für einen europaweiten Sonntagsschutz.

www.kda-ekd.de

Die Homepage des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt mit vielen Informationen, regionalen Ansprechpartner/innen, Veranstaltungen und Publikationen.



**Im Auftrag des
KDA-Bundesvorstandes
erstellt von:**

Gerda Egbers

Referentin für
Wirtschaft, Arbeit, Soziales
Haus kirchlicher Dienste
Evangelisch-lutherischen
Landeskirche Hannovers
Hannover
egbers@kirchliche-dienste.de

Martin Huhn

Industrie- und Sozialpfarrer
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
Industrie- und Sozialpfarramt
Nordbaden
Mannheim
kda.huhn@t-online.de

Esther Kuhn-Luz

Wirtschafts- und Sozialpfarrerin
Kirchlicher Dienst
in der Prälatur Stuttgart
Studienleiterin an der Evangelischen
Akademie Bad Boll
esther.kuhn-luz@ev-akademie-boll.de

Herbert Lucan

Industrie- und Sozialpfarrer i. R.
Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales
Evangelische Kirche
von Kurhessen-Waldeck
Kassel
herbert.lucan@web.de

Dr. theol. Roland Pelikan

KDA-Vorstand, Sozialpfarrer
KDA Bayern
München
Pelikan@kda-muenchen.de

Martina Spohr

Dipl.-Sozialökonomin, Fachreferentin
Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales
Evangelische Kirche
von Kurhessen-Waldeck
Kassel
martina.spohr@ekkw.de

Unter Mitwirkung von:

Dr. Axel Braßler

Geschäftsführer
Bundesgeschäftsstelle des KDA
Hannover
a.brassler@kda-ekd.de

Philip Büttner

Dipl.-Soziologe,
Sozialwissenschaftlicher Referent
KDA-Bayern
München

Prof. Dr. Franz Segbers

apl. Professor für Sozialethik
Universität Marburg

Klaus-Peter Spohn-Logé

KDA-Vorstand, Sozialsekretär
Industrie- und Sozialpfarramt
Nordbaden
Mannheim

Koordination:

Martina Spohr

Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales
Evangelische Kirche
von Kurhessen-Waldeck
Kassel

Verantwortlich:

Peter Janowski

Pfarrer, Bundesvorsitzender
Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt
KDA-Bundesgeschäftsstelle
Blumhardtstraße 2
30625 Hannover
awus.herborm@t-online.de

**Das Team „Arbeitshilfe
1. Mai 2011“ freut sich
über alle Rückmeldungen
zu diesem Heft!**

Besonders interessiert sind wir aber an Ihren Erfahrungen mit der Umsetzung. Mailen Sie uns Ihre Entwürfe und Aktionen an genannte Mailadressen. Wir würden gern Ihre Anregungen in unsere weitere Arbeit aufnehmen.

Fotos/Bilder:

Sämtliche Karikaturen
in diesem Heft:
Thomas Plaßmann, Essen

Fotos:

Seite 2: KDA
Seite 3: EKD (Schneider),
DGB (Sommer)
Seite 27: Gerda Egbers

Gestaltung und Realisation:

Design, Layout, Grafiken:
Holger Giebeler
www.giebelerdesign.net

Lektorat:

Dr. Angelika Fallert-Müller
www.fallert-mueller.de

Druck:

Direkt Druck- und Verlagsservice
GmbH, Darmstadt

Auflage: XXXXXXXXXXXX

Februar 2011



2011

KDA

**Kirchlicher Dienst
in der Arbeitswelt**
Arbeitsgemeinschaft
in der EKD

KDA Geschäftsstelle
Blumhardtstraße 2
30625 Hannover

Telefon: 0511 55474131

www.kda-ekd.de